

General-Anzeiger

Wuppertaler Zeitung
Wuppertaler Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreis: Allgemeine Anzeigen... 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 Pf. 1 Nachschaffende B...
Wuppertaler Anzeigen... 1 mm Höhe (22 mm breit) 11 Pf. 1 Nachschaffende B...
Wuppertaler Anzeigen... 1 mm Höhe (22 mm breit) 11 Pf. 1 Nachschaffende B...

Verlag
W. Girardet
Wuppertal-Elberfeld

Bezugspreis: Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit „Wochenblatt“ halbmöblich RM 1,15,
durch die Post monatlich RM 1,20, einjährig RM 12,00, einschließlich Postenlohn.
Durch die Post monatlich RM 1,20, einjährig RM 12,00, einschließlich Postenlohn.
Durch die Post monatlich RM 1,20, einjährig RM 12,00, einschließlich Postenlohn.

Nr. 276 — 54. Jahrgang

Donnerstag den 21. November 1940

Einzelpreis 15 Pf.

Große Erfolge der Schnellboote

11300 BRZ Kriegsschiffe und 212000 BRZ Handelschiffsräum versenkt

BMB. Berlin, 21. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die deutschen Schnellboote haben in zahlreichen Kämpfen mit überlegenen englischen Streikraften seit Kriegsbeginn eine große Anzahl feindlicher Kriegsschiffe mit einem Rauminhalt von 11300 Tonnen, darunter 6 Zerstörer und 2 U-Boote, versenkt. Der durch Schnellboote versenkte Handelschiffsräum beläuft sich seit dem Einbruch der Boote im Westraum auf 212000 BRZ. Erst jetzt ging erstmalig ein deutsches Schnellboot bei einem Vorstoß gegen die englische Küste im Kampf mit mehreren englischen Zerstörern verloren.

In der Nacht zum 20. November setzte die Luftwaffe über den bereits gemeldeten Großangriff auf Birmingham hinaus ihre Vergeltungsschläge gegen London fort.

Weitere Angriffe richteten sich gegen die Hafenanlagen von Weymouth, Northampton,

Bournemouth und andere kriegswichtige Ziele.

Im Laufe des Tages beschränkte sich infolge der Wetterlage die Tätigkeit auf bewaffnete Luftaufklärung.

In der Nacht zum 21. November griffen britische Flugzeuge in West- und Nordfrankreich einige deutsche Flugplätze an. Kein ein-

ziges Ziel wurde jedoch getroffen. Auch Angriffe auf einige Orte in Westdeutschland waren ohne nennenswerten Erfolg. Lediglich in einem Stützpunkt wurden eine Werkhalle und eine Gasleitung getroffen. Der entstandene Schaden wurde in kürzester Zeit durch das Eingreifen des Wehrschutzes behoben.

Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Antonescu und Sturdza in Deutschland

Berlin, 21. November. Der rumänische Staatsführer General Antonescu und der rumänische Außenminister Sturdza haben sich auf Einladung der Reichsregierung nach Deutschland begeben. Der rumänische Ministerpräsident und der rumänische Außenminister mit den Herren ihrer Begleitung und dem deutschen Gesandten in Bukarest Fabricius trafen

heute auf deutschem Gebiet in Bruch an der Leitha ein.

Dort wurden die rumänischen Gäste von dem deutschen Ehrenpräsident, dem Chef des Protokolls Grafen von Doernberg, dem Staatsleiter der Verbindungsabteilung des Stellvertreters des Führers H. Oberführer Stenger und Oberst Roediger von Mantuffel begrüßt.

Englischer Bizelustmarschall gefangen

Englisches Flugzeug über Sizilien zum Landen gezwungen / Griechische Angriffe zusammengebrochen

BMB. Rom, 21. November. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag lautet:

An der griechischen Front, vor allem im Kortha-Gebiet, sind wiederholte Angriffe des Feindes vor dem festen Widerstand unserer Truppen zusammengebrochen.

Unsere Luftwaffe hat den feindlichen Stützpunkt von Krevessa und militärische Ziele in den Abschnitten von Trifala und im Gebiet von Kortha bombardiert. Vier unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Einer unserer Luftverbände hat die militärischen Ziele von Malta angegriffen und dabei den Flughafen von La Valletta, die Befestigungswerke und das Arsenal von La Valletta getroffen, wo ein heftiger Brand verursacht wurde. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Ein englisches Flugzeug vom Wellington-Typ ist zur Landung in Sizilien gezwungen worden. Die siebenköpfige Besatzung wurde gefangen genommen. Unter der Befragung befanden sich der Bizelustmarschall Boyd Awer Tudor, ein Major und drei andere Offiziere.

In Nordafrika hat unsere Luftwaffe einen neuen glänzenden Erfolg erzielt. Einer

unserer Jagdverbände hat eine zahlenmäßig weit überlegene feindliche Jagdformation entschlossen angegriffen. Bei dem Kampf wurden sieben feindliche Flugzeuge brennend zum Absturz gebracht, vier Gloster, zwei Hurricanes und eine Spitfire. Drei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Unsere Luftformationen haben die Eisenbahnlinien Alexandria — Kairo und Alexandria — Mersa Matruh, den Flughafen von Bir Abu Batta südlich von Mersa Matruh und feindliche Lager längs der Straße Mersa Matruh — Bir Kenans bombardiert.

Feindliche Flugzeuge haben ohne Erfolg Bomben auf den Hafen von Tobruk abgeworfen.

In Ostafrika hat der Feind eine intensive Artillerietätigkeit gegen unsere Positionen von Gallabat unternommen. An unsere Stellungen herangekommen, ist er nach einem Gegenangriff zurückgewichen und hat Tote und Material zurückgelassen. Unsere Flugzeuge haben den Bahnhof von Shewat (Sudan), Truppenkonzentrationen in Ghedaref, Lastwagen und Lastkellern westlich von Gallabat und auf dem Kenyan-Berg, sowie den Hafen von Wden bombardiert. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Feindliche Flugzeuge haben Bomben auf Assab abgeworfen, die fünf Tote und neun Verwundete unter den Eingeborenen zur Folge hatten. Ein feindliches Kriegsschiff, das versuchte, sich dem Hafen von Chisimao zu nähern, ist von unserer Flugwaffe angegriffen und zum Rückzug gezwungen worden.

Ausland beobachtet aufmerksam

Moskau, 21. November. „Komsomolskaja Prawda“ und das „Armeeblatt“ „Krasnaja Zwjesda“ veröffentlichen auf politisch-überwachten, in denen die letzten wichtigen Ereignisse zusammengefasst werden.

Die Blätter heben ferner die Verstärkung der Kampfhandlungen zur See und die Wirkung der deutschen Gegenblockade gegen England hervor. Selbst die englische Presse könne nicht leugnen, daß der Krieg auf See in seiner gegenwärtigen Phase mit die größte Gefahr für England bedeute. Die deutschen U-Boote, würden weiter viele nach England fahrende Handelschiffe vernichten.

Deutsches Eliaß

II. *

An der Wende zweier Zeitalter

Mit der Glanzzeit des Mittelalters hatte das Eliaß seine Rolle nicht ausgespielt. Es blieb auch in der beginnenden neuen Zeit fortgeschritten und sogar führend. Erfolgreich vollzog es die Wendung vom höfischen zum bürgerlichen, vom gläubigen zum protestantischen Menschen, vom dunklen Gefühl des deutschen Mittelalters zum selbstbewußten Geist der europäischen Renaissance. Der Stadt Mainz vermag Straßburg in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts die epochale Erfindung freitrag zu machen, die eine wichtige Grundlage aller geistigen Weiterentwicklung bilden sollte: die Buchdruckerkunst. Denn hierhin kam Johannes Gutenberg als Dreißigjähriger und hier dürfte er, wie aus Pressefakten hervorgeht, die Grundzüge seiner Typen und Druckpresse festgelegt haben. Als er zehn Jahre später in seine Vaterstadt Mainz zurückkehrte, dürfte er die Erfindung fertig in der Tasche getragen haben. Es fehlte für die Weltbedruckung nur noch der Geldgeber, der sich denn in Mainz in Gestalt des Johann Faust fand. Daß auch für Paracelsus (Theophrast von Hohenheim), dem bahnbrechenden Arzt und Naturphilosoph des Humanismus, das Eliaß lange Jahre hindurch ein Hauptgebiet der Lehrtätigkeit war, schlägt eine nicht zufällige Brücke zur Faust-Sage und zu Goethes Faust-Dichtung, deren Idee ebenso wie die Entstehung der Griechisch-Tragödie ja mit Straßburg (Zesenheim) und mit der Fiktion der Schriften des Paracelsus verknüpft sind. Davon wird später noch zu berichten sein.

Große Maler der Renaissance

Von künstlerisch epochaler Bedeutung war, was das Eliaß um 1500 zur deutschen Malerei beisteuerte. Jedem deutschen Kunstfreund steht in diesem Augenblick der Hohenheimer Altar des genialen Matthias Grünewald vor Augen (um 1510 entstanden). Der einmal vor der Hölle und innigen Madonna gestanden hat, in deren Rücken der Himmel — ein Kontrast, den nur ein ganz Großer wagen konnte — gewaltige Stürze Lichtes wie eine Riesengalerie herabdrücken läßt, und wer sich einmal in das revolutionäre Pathos des Crucifixus versenkt oder mit Schauern die qualvoll gerungenen Hände der Magdalena, die gespreizten Finger des sterbenden Heilands betrachtet hat, der wird diese Eindrücke bis an sein Lebensende in sich tragen. Die gewaltige Spannung im künstlerischen Temperament Grünewalds ist charakteristisch deutsch, kennzeichnend vor allem für die Aufgeregtheit der religiösen Gemüter in einer Zeit, die zehn Jahre später die Reformartion gebar. Auch Hans Baldung Grien, der, von einem kurzen Abscheu nach Freiburg abgesehen, zwischen 1480 und 1545 in Straßburg malte, ist ein deutscher Künstler in dem lebensschafflichen Gegenstand von blühendem Leben und erbarmungsloser Memento-mori-Stimmung, wie wir sie aus seinen Bildern „Der Tod und das Mädchen“ und „Frau und Tod“ kennen. Ein Menschenleben früher (1445–91) wirkte Martin Schongauer in Kolmar, der Schöpfer des bekannten Stiches (einem von über hundert) „Die Versuchung des Heiligen Antonius“, in dem er aus dem Geiste der Spätgotik heraus noch einmal das religiöse Gefühl des grübelnden, tief schürfenden und von Ernst und schwerblütigem Verantwortungsgedanke getragenen deutschen Mittelalters gestaltet. In der Kolmarer Martinskirche hängt eines seiner wenigen Ölgemälde, die „Madonna im Rosenhag“.

Goethe, Herder und Zesenheim

Als Goethe im Sommer 1770 nach Straßburg kam, war dort das Französische die offizielle Sprache. Man macht sich das nicht immer klar, wenn man an Goethes Straßburger Zeit denkt. War der junge Dichter im mondänen Leipzig mit seinem Frankfurter Akzent aufgewachsen, so dürfte man hier nicht weniger über sein Französisch gelächelt haben, das um diese Zeit noch nicht so gewandt war wie 1808, als er in Erfurt dem Kaiser Napoleon gegenüber stand. Aber das, wie überhaupt die Verbindung mit dem Fremden, hatte die typische Folge der Befinnung auf das Eigene, die deutsche Sprache und das Nationale gemeinhin. Im übrigen geriet Goethe hier, bevor die denkwürdige Begegnung mit dem etwas älteren Herder stattfand, in eine Gesellschaft von Mediziniern (unter ihnen der spätere Elberfelder Arzt Heinrich Jung-Stilling), die auch seinen Sinn für die Naturwissenschaften öffnete, was in der Beschäftigung mit den Schriften des Paracelsus u. d. Grundlagen für die spätere Faust-Dichtung schuf. Die entscheidende Rolle Straßburgs in Goethes Leben aber ist die Abwendung vom klassizistischen „guten“ Geschmack und die Erschließung der germanischen Welt, einmal in Shakespeares, zum anderen Mal in der Gotik, wozu das Straßburger Münster den Anlaß bot. Beide Ereignisse fanden bei dem jungen Dichter auch elementare und jugendliche Niederschläge in der Rede zum Shakespearetag und dem Flugblatt „Von deutscher Baukunst“. Welche entscheidende Rolle bei dieser bedeutsamen Wandlung Herder spielte, ist bekannt, nicht so bekannt aber ist, daß

*) Vergleiche den ersten Artikel in Nr. 270.



Die feierliche Unterzeichnung des Beitritts Ungarns zum Dreimächte-Pakt

Im Schloß Belvedere in Wien fand am 21. November 1940 die feierliche Unterzeichnung des Beitritts Ungarns zum Dreimächtepakt statt. Unser Bild zeigt die Unterzeichnung der Beitrittserklärung. — Von rechts: Ungarns Außenminister Graf Csaky, Italiens Außenminister Graf Ciano, Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und Japans Botschafter Kurusu. (Scherl.)

dessen Hinweis auf das deutsche Volkstüm (Goethe) veranlassen, bei seinen Streifzügen zu Fuß und zu Pferd durch das elbische Land alten Mütterchen Volkstüm abzuwaschen, ihre Terte aufzuzeichnen und zu sammeln. Auf dem Lande, im Pfarrhof von Zesenheim, unweit Stralsburg, spielt endlich auch eine der frühesten und zartesten Liebesgeschichten des Dichters, die Liebe zu Friederike Brion. Wir kennen das Pärchen, das schwarze Schloß im Haar und schwarze Schürze. Lange Köpfe und blaue Augen geben ihr einen ländlich-idyllischen Reiz, der den jungen Dichter immer wieder zu seinem „Nidgen“ eilen ließ. Als Goethe im August 1771 mit der juristischen Lizentiatenwürde wieder von Stralsburg schied und auch die Liebe zu Friederike allmählich verflüchtete, schickte ihm das Pärchen ein Gedicht, freilich nur mit dem Vorwurf der Untreue, noch lange. Diesen Kummer schrieb sich der Dichter in der Beziehung zu Maria und Faustens zum Gedächtnis. Man hat deshalb in dem Pärchen, das Goethe in Zesenheim gern das Urbild des Dichters gesehen, was in dem Maße zutrifft, in welchem Goethes Beziehung, alle seine Werke seien nur Frucht einer großen Konfession, richtig oder falsch ist. Sicher aber empfing Goethe im elbischen Lande die Einbrüche für die ländlichen Szenen des Osterpazierganges im „Faust“.

Wir sind ausgegangen, die deutsche Kultur des Elsaß zu suchen. Und wenn wir bei Goethe die Betrachtung schließen, finden wir, daß dieses Land darüber weit hinausgehend die Aufgabe hatte, unsern größten Dichter die Grundlagen zu seiner nationalen Sendung durch die Erschließung des Volksstümes, Schafepares und der Gotik zu schaffen und im einzelnen sogar die Entfaltung des „Faust“ vorzubereiten. Hier wie bei Reinmar von Hagenau, ohne den vielleicht Walter von der Vogelweide ein ganz anderer geworden wäre, sehen wir das elbische Land also unsere beiden größten Dichter entscheidend fördern. Nimmt man hinzu, daß auch einer unserer größten Baumeister Erwin von Steinbach, und einer unserer größten Maler, Matthias Grünewald, auf dem elbischen Boden wuchsen oder wirkten, so erscheint demgegenüber jener Einwand von der Romanisierung der Elsaßler zwischen 1680 und 1870, sofern er überhaupt historisch stichhaltig ist, geringfügig und gleichgültig. Frank Vogt

Griechenland ruft nach Flugzeugen

Rom, 21. November. (Eig. Drahtb.) Den Hilferuf des griechischen Premierministers bezeichnet „Giornale d'Italia“ als öffentliches Eingeständnis des griechischen Mistrans gegen Großbritannien, das, wenn es einmal eine einseitige Garantie übernommen hätte, nun auch eine notwendige Hilfsmittel für Griechenland zur Verfügung stellen müßte. Gleichzeitig stellt das Blatt diesen griechischen Hilferuf auch den griechischen Presseberichten gegenüber. Dieser Hilferuf verrät die griechischen Schwierigkeiten. Italien dagegen verfüge über hinreichende Mittel, um allen griechischen Streitkräften gegenüberzutreten, und sie bis zur Vernichtung zu zerstören.

Belgrad, 21. November. (Eig. Drahtb.) Wie vom griechisch-italienischen Kriegsschauplatz verlautet, haben die Italiener am Dienstag mehrere hundert Gefangene gemacht, darunter auch etwa hundert Albaner, Anhänger des früheren albanischen Königs Zogu, die als Freiwillige in der griechischen Armee dienen. Ebenso wurden auch einige Engländer und Franzosen gefangen genommen, die von der britischen ägyptischen Armee nach Griechenland gebracht worden sind.

Das große Altersversorgungswerk

Warum Abkehr von der Versicherung?

Berlin, 21. November. Die von den Staatssekretären Dr. Schlegelberger und Dr. Ehrup herausgegebene „Soziale Praxis“ veröffentlicht eine Zusammenfassung der Gründe für den Uebergang von der Versicherung zur Altersversorgung, die in dem kommenden großen Altersversorgungswerk des deutschen Volkes verwirklicht werden soll. Sie wendet sich gegen den Einwand, daß durch die Staatsbürger-Versicherung zum Schaden des ganzen Volkes ein Staatsrentenvermögen großgezogen werde. Denn auch der einzelne Volksgenosse in erster Linie selbst für sich zu sorgen habe, so werde diese Selbstversorgung doch häufig unmöglich, und die Volksgemeinschaft müsse dann eintreten. Ansammlung von Erbarmen und Mitleid einer Lebensversicherung seien bisher die beiden Möglichkeiten für die selbständige Vorsorge. Die Tatsachen zeigten aber, daß 84 Prozent aller Sparrenten weniger als 300 RM. betrugen, daß ferner Groß-Lebensversicherungen mit einem Versicherungsbuchschnitt von 3780 nur in 3,5 Millionen Fällen abgeschlossen seien. Diese Summen seien auch nicht annähernd ausreichend, um eine selbständige Altersversorgung sicherzustellen. Man dürfe ferner nicht übersehen, daß der Beamte sein Ruhegehalt bekommen und daß auch die mittleren und leitenden Angestellten meist großen Wert auf ein Ruhegehaltsverprechen legen.

Bei den unteren Angestellten handle es sich bereits um ein Massenproblem. Warum solle sich aber für die Masse der Angestellten und für die Arbeiter nicht dieselbe Hoffnung erfüllen? Es wird weiter daran erinnert, daß unsere Sozialversicherung ohne staatliche Zuschüsse ihre Aufgaben niemals erfüllen könnte. Diese öffentlichen Mittel erreichten in der Hälfte der Beitragsentnahmen. Dabei sei der Erfolg dieser Versicherungen absolut unzulänglich.

Die höchste im Jahre 1938 bewilligte Invalidenrente betrug 72,70 RM. Gegenüber einem bisherigen Verdienst von etwa 200 RM. im Monat sei dieser Betrag zum Lebensunterhalt viel zu gering. Am Durchschnitt sei die Rente bei 200 RM. sogar noch niedriger. In der Angestelltenversicherung sei die höchstmögliche Rente im Monat 125 RM., sie stehe ebenfalls in keinem Verhältnis zur bisherigen Lebenshaltung. Ganz hoffnungslos werde der Fall bei vorzeitigem Arbeitsunfähigkeit infolge Krankheit. Die Versicherungsansprüche seien in diesem Falle so gering, daß sie zum Lebensunterhalt in keiner Weise ausreichten. Alle diese Mängel und Unzulänglichkeiten seien

„Ein großer Erfolg der Achse“

Italien und Japan zum Wiener Abschluß

Rom, 21. November. Ungarns Beitritt zum Dreimächtepakt, der das Interesse der politischen und journalistischen Kreise Italiens nach wie vor beherrscht, wird in Rom als ein Beispiel für die neue europäische Solidarität eines Blockes gegen Großbritannien lebhaft begrüßt und eingehend gewürdigt, wobei man zu der Schlussfolgerung kommt, daß das historische Wiener Ereignis den ersten sichtbaren Erfolg eines zweimonatigen Siegeszuges der Achse auf internationalem Gebiet sowie den Aufstieg zu neuen Erfolgen darstelle.

„Popolo di Roma“ betont, daß der Beitritt der ungarischen Regierung, so naturgegeben er erscheinen möge, doch im Hinblick auf den großen Krieg der Achse und die von ihr in Angriff genommene Neuordnung Europas eine besondere Bedeutung erhalte. „Messaggero“ unterstreicht, daß Ungarns Beitritt zum Dreimächtepakt vor allem geeignet sei, den britischen Einfluß in Südost-Europa ein für allemal zu beseitigen. Der Dreimächtepakt biete in seiner Kontinuität umspannenden Ausdehnung den geeigneten Raum für eine gezielte Koalition zur Austreibung der Uebel, unter denen Europa und die Welt zu leiden gehabt haben.

Kein Punkt des überaus weitreichenden internationalen Horizonts werde vernachlässigt, erklärt „Corriere della Sera“, weil die Achse nicht nur darauf hinarbeite, den Krieg total zu gewinnen, sondern auch die Grundlage für die politische, wirtschaftliche und moralische Neugestaltung Europas zu schaffen.

„Popolo d'Italia“ schreibt: 1939 hatte England versucht, in Europa ein Einflußsystem zu schaffen gegen Deutschland und Italien zu schaffen. Aber alle Staaten, die in die englische Koalition eingetreten waren, wurden nacheinander in das Unglück gestürzt. 1940 entsteht eine neue Koalition.

Sofia, 21. November. „Hofski Schimbun“ bezeichnet Ungarns Beitritt als Ausdruck einer neuen erfolgreichen diplomatischen Offensive Deutschlands und Italiens. Der Berliner Vertreter des Blattes beschreibt die Wiener Vorgänge und weist auf die ungeheuren Ovationen für Hitler hin. Durch den Beitritt Ungarns zum Berliner Pakt, schreibt „Domiri Schimbun“, dürfte England auch die letzte Möglichkeit genommen sein, auf dem Balkan Unruhe zu stiften.

Spanien ist gelöst

Madrid, 21. November. Die Madrider Abendpresse berichtet unter großen Schlagzeilen den Abschluß Ungarns an den Dreimächtepakt. „Informaciones“ bezeichnet ihn als „großen diplomatischen Erfolg der Achse“ und unterstreicht, daß Ungarn das erste Land sei, das sich offiziell der Politik der totalitären Staaten anschließe.

Es sei dies durchaus begreiflich, denn kein anderes Land sei in seinem nationalen Selbstbewußtsein durch die Friedensverträge von 1919 so tief verletzt worden wie Ungarn in Spanien. 22 Jahre habe das Land gegen die schreckende Ungeerechtigkeit gekämpft und erst jetzt durch den Beitritt der Achsenmächte wesentliche Grenzrevisionen erzielen können.

„Historischer Akt erster Ordnung“

Sofia, 21. November. Die Abendzeitung „Wetser“ bringt die Meldung über den Abschluß Ungarns an den Dreimächtepakt in großer Aufmachung an hervorragender Stelle und bezeichnet dieses Ereignis als einen historischen Akt.

Dr. Ley sprach auf Helgoland

Wilhelmshaven, 20. November. Reichsleiter Dr. Ley besuchte am Mittwoch gemeinsam mit Gauleiter und Oberpräsident Lohse die Insel Helgoland, um als Abschluss seiner Inspektionsreise durch den Gau Schleswig-Holstein zu den schaffenden Menschen Helgolands zu sprechen. Bei seiner Ankunft wurde Dr. Ley von den zuständigen Behörden der NSDAP, den Vertretern der Kriegsmarine und der gesamten Bevölkerung herzlich willkommen geheißen. Sein erster Weg galt den Unterführern der Arbeiter, denen Dr. Ley die Grüße des Führers brachte.

Anschließend fand eine große Kundgebung statt, auf der Dr. Ley das Wort ergriff. „Nicht einen Augenblick“, so erklärte der Reichsorganisationsleiter u. a., „hat der Führer in diesem gigantischen Ringen, das der Zukunft gilt, die Fürsorge und Vorzüge für eine und eurer Familie schenken außer acht gelassen. Ein Sozialwerk, wie es in diesem Ausmaß und in dieser durchgreifenden Planung ohne Vorbild in der Welt ist, wird vom Führer geschaffen und durch seine Verfügungen und Planungen einbestimmt.“ Dr. Ley kennzeichnete dann unter dem Beifall der Zuhörer an den einzelnen Abschnitten der Verordnung des Führers über den sozialen Wohnungsbau, wie eingehend der Führer selbst jedes Problem durchdacht und angepaßt und damit die reiflose Verwirklichung der Planung gewährleistet hat.

Neue Trageweise des Blutordens

Berlin, 21. November. Nach einer Anordnung des Oberkommandos der Wehrmacht wird die Trageweise des Ehrenzeichens vom 9. 11. 1923 (Blutorden) für die Wehrmacht geändert. Das Ehrenzeichen wird im Anprock der rechten Brusttasche mit dem Adler nach vorn getragen. Ebenso ist das Band ohne Orden im Anprock der rechten Brusttasche zu tragen. Bei Rücken usw. ohne Brusttasche, bleibt es bei der bisherigen Trageweise. An Ordensschnallen sind Band und Ehrenzeichen nicht anzubringen. Zu allen Angehörigen, zu denen kleine Ordensschnallen angelegt ist, ist nur das Band des Blutordens, zu allen Angehörigen mit großer Ordensschnalle der Blutorden selbst anzulegen.

erster Ordnung. Die Erklärungen des Reichsaussenministers von Ribbentrop werden mit besonderer Hervorhebung veröffentlicht.

Freude und Genugtuung in Ungarn

Budapest, 21. November. Der Beitritt Ungarns zum Dreimächtepakt beherrscht vollständig das Bild der Budapest Abendpresse. In großen Überschriften wird der Empfang des ungarischen Ministerpräsidenten und des Außenministers beim Führer verzeichnet und dabei festgestellt, daß dieser Empfang dem formellen Beitritt Ungarns in das System der Mächte der Ordnung besonderen Nachdruck verleibe.

„Vestier Klub“ schreibt, daß durch den feierlichen Beitritt Ungarns in den Dreimächtepakt die ungarische Politik herabes Zeugnis davon ablege, wie vollständig sie sich mit den Aufbauplänen der Mächte der neuen Ordnung zu identifizieren wisse. Im Regierungsblatt „Eti Vistag“ heißt es, daß Ungarn auch diesmal sich unter den ersten befindet, die sich in das große Werk der europäischen Wiedergeburt einfügten. Das Blatt des Ministerpräsidenten, „Magyarország“ schreibt, wenn England mit dem neuen Europa Krieg zu führen wünsche, dann trage es allein dafür die Verantwortung. Das Blatt erinnert daran, daß Ungarn nach Ausgange des Krieges öffentlich seinen Entschluß verkündet habe, daß es sich nicht als neutraler Staat, sondern als „nicht kriegführender“ betrachte.

Uebereinstimmend bringen alle Kommentare zum Ausdruck, daß die ungarische Öffentlichkeit den Beitritt Ungarns zum Dreimächtepakt mit Freude und Genugtuung begrüße, weil er die aufbauwilligen Kräfte, zu denen sich Ungarn hinzurechne, im Interesse der Riefungen zusammenfaßt, für die die Achsenmächte in Europa und Afrika kämpfen.

Teleki, Csat und Ciano abgereist

Wien, 21. November. Der königlich ungarische Ministerpräsident Graf Teleki, der königlich ungarische Minister des Äußern Graf Csat, und der königlich italienische Minister des Äußern Graf Ciano, verließen am Mittwochabend wieder Wien. Der Reichsminister des Äußern von Ribbentrop verabschiedete sich von seinen Gästen auf dem Bahnhof, wo eine Ehrenkompanie den Staatsmännern die Ehrenbezeugungen erwies. Zur Verabschiedung hatten sich der Gauleiter Jura und Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht auf dem Bahnhof eingefunden.

De Gaulle, der Mann ohne Ehre

Neuer Schurkenstreich des Londoner Süßlings

WS. Bich, 21. November. (Eig. Bericht.) Der französische Kolonialminister Platon hat über den Kundsturz der französischen Öffentlichkeit von einem neuen Schurkenstreich des Meisters der Gaule Mitteilung gemacht. De Gaulle hat die Frechheit befohlen, der französischen Regierung einen „Austausch von Geiseln“ vorzuschlagen. Er macht acht Offiziere namhaft, die, wie er mitteilt, von der französischen Regierung gefangen gehalten werden, die vor ein Kriegsgericht kommen sollen und deren Leben in Gefahr sei. Er macht demgegenüber geltend, daß er bei der Einnahme von Libreville den dortigen Gouverneur Tetu, drei hohe Offiziere und den Bischof Tardü gefangen genommen habe. Er schlägt den Austausch dieser Geiseln an und drei anderer ungenannt gebliebener Gefangener gegen die acht Offiziere vor, die vor französische Kriegsgerichte kommen sollen. Er erklärt, daß seine Geiseln mit ihrem Leben für das haften, was den acht gefangenen Offizieren angetan werden könnte.

Der französische Kolonialminister hat im Namen der Regierung diese Unverschämtheit der Gaule zurückgewiesen und darüber hinaus die Rücksichtslosigkeit des Handelns der Gaule festgelegt. Der Kolonialminister machte auf die Schändlichkeit dieses Entsetzungsversuchs aufmerksam und betonte, daß De Gaulle nicht davor zurückgeschreckt sei, einen Bischof als Geisel zu nennen. Uebrigens ist dies ein privater Racheakt der Gaule. Der gleiche Bischof hatte nämlich vor einigen Tagen erst und vor der Einnahme Librevilles gegen die grausamen Methoden öffentlich protestiert, mit denen die Gaule und seine Verbände in Französisch-Gabon gegen wehrlose Einwohner, Frauen und Kinder, vorgehen. Der französische Kolonialminister hat die Gelegenheit ergriffen, die Blutschuld Englands festzuhalten, das den Verräter De Gaulle bezahlt und ihn mit Bomben und Schiffsgeschützen unterstützt. De Gaulle, so schloß der französische Kolonialminister seine Erklärung, ist ein Mann ohne Ehre, sein Name ist ehmehr.

Belain über Frankreichs neue Verfassung

WS. Bich, 21. November. (Eig. Drahtb.) Marshall Belain hat sich in Lyon über die geplante neue französische Verfassung ausgesprochen. Frankreich soll künftig in Provinzen eingeteilt werden, etwa 20 an der Zahl, die möglichst wirtschaftlich ein Ganzes darstellen sollen. Diese Provinzen schließen etwa 6 bis 7 Departements ein, und an ihrer Spitze steht ein Gouverneur. Dieser ist der Vorgesetzte der Präfekten der Departements seiner Provinz. Der Gouverneur gibt den Präfekten politische Richtlinien, die er wiederum von der Regierung direkt erhält.

Dazu gehört als Ergänzungsfeld eine Reform des Gemeindefwesens. Die Bürgermeister werden künftig auf Vorschlag des Präfekten von der Regierung ernannt werden und nicht wie bisher von der Gemeindeversammlung gewählt. Belain zeichnete dann in großen Zügen das Projekt der nationalen Vertretung. Im kommenden nationalen Parlament soll der berufsmäßige Faktor bestimmend sein. Vertreter öffentlicher Körperschaften, Berufsverbände und dergleichen werden in die Nationalversammlung teils gewählt, teils unter Berücksichtigung hervortragender Dienste für das Land ernannt werden.

Die Zulassung von Kandidaten in Paris

Paris, 20. November. (Eig. Drahtb.) Zur Zeit wird an den Pariser Gerichten eine Entscheidung

Der Führer an Admiral von Sorth

Wien, 21. November. Der Führer hat nach Beitritt Ungarns zum Dreimächtepakt an Reichsverweser Admiral von Sorth folgendes Telegramm gerichtet:

„Euer Durchlaucht bitte ich in dieser Stunde, in der Ungarn seiner Verbundenheit zu Deutschland, Italien und Japan durch den Beitritt zum Dreimächtepakt erneut Ausdruck gegeben hat, meine herzlichsten Wünsche für das Wohlergehen Euer Durchlaucht und für die glückliche Zukunft Ungarns entgegenzunehmen.“ Adolf Hitler.

Berlin, 21. November. Der Reichsverweser des Königreiches Ungarn, Admiral von Sorth, hat nachfolgendes Telegramm an den Führer gerichtet:

„Im Augenblick, wo durch den Beitritt Ungarns zum Dreimächtepakt vom 27. September die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern eine weitere Festigung erfahren haben, gedente ich Ew. Erzellenz auf das herzlichste und bitte, meine besten und aufrichtigsten Wünsche entgegenzunehmen.“

Bulgariens klar vorgezeichneter Weg

Sofia, 21. November. (Eig. Drahtb.) In der Mittwochmorgens des 20. November kam der Regierungsabgeordnete Schischloff auf die Beganung in Vertretung der bulgarischen Abgeordneten erklärte, nach der Zusammenkunft zwischen Adolf Hitler und König Boris sowie nach den letzten Wiener Besprechungen sei der Weg des bulgarischen Volkes klar vorgezeichnet. Es sei notwendig, so führte der Abgeordnete unter Beifallstundgebungen des Hauses aus, diesen Weg weiterzugeben. Die nationalen Ansprüche des bulgarischen Volkes könnten nur in einer europäischen Neuordnung erfolgreich verwirklicht werden.

Das Regierungsblatt „Dnes“ befaßt sich mit den gegenwärtigen diplomatischen Verhandlungen der Achse und stellt fest, Bulgarien habe seit dem Jahre 1919 eine gradlinige Politik verfolgt. „Unser Volk“, so schließt das Blatt seine Ausführungen, „steht am Vorabend des Abschlusses einer neuen Ordnung, die Bulgarien in der europäischen Gemeinschaft einen neuen Platz als Element des Friedens sichern und eine neue Lage in Südost-Europa schaffen wird.“

Wieder ein führender Jnder verhaftet.

Im Zuge der Unterdrückung der indischen Freiheitsbewegung durch die Engländer wurde nunmehr, wie Reuter aus Bombay meldet, auch der frühere Ministerpräsident von Bombay, Aher, verhaftet.

der zugelassenen Anwälte nach ihrer französischen Abstammung vorgenommen. Nachdem bereits früher bis auf geringe Ausnahmen die Juden von der Anwaltschaft ausgeschlossen waren, können künftig nur noch solche Anwälte bei den Gerichten ihre Tätigkeit ausüben, deren Väter schon die französische Staatsangehörigkeit besaßen. Insgesamt dürften infolge der jetzt vorgenommenen Nachprüfung 180 Anwälte ausländischer Abstammung von der Anwaltspraxis ausgeschlossen werden.

Die „Nationale Bewegung der Schweiz“ wird aufgelöst

Bern, 20. November. Der Bundesrat hat folgenden Beschluß gefaßt: Die „Nationale Bewegung der Schweiz“, NBS, wird aufgelöst. Ihre Tätigkeit, besonders die Herausgabe des Wochenblattes „L'Action Nationale“, sowie jedes andere Propagandamaterial ist verboten. Das Verbot bezieht sich auch auf die Organisationen, die an die Stelle der verbotenen Bewegung treten. Dieser Beschluß tritt am 20. November 1940 in Kraft.

Verdunkelung in der Türkei

Rom, 20. November. Die Agentur Stefani berichtet aus Istanbul, daß in der Türkei ab 21. November die Verdunkelung sämtlicher Städte beschlossen worden sei. Uebrigens sei vom Verteilungsausdruck des Staatsrates festgestellt worden, daß die Beschlagnahme eines jeden zur nationalen Verteidigung notwendigen Industrie- oder sonstigen Unternehmens erfolgen könne.

Die Königin von Dänemark auf der deutschen Buchausstellung

Königin Alexandra von Dänemark hat der deutschen Buchausstellung in Kopenhagen am Dienstag einen einstündigen Besuch abgestattet. Die Königin äußerte ihre besondere Freude über die Fülle deutscher Ausgaben des dänischen Märchenbüchlers O. S. E. Andersen.

Rauchen Sie mit Genuß!*)

ATIKAH 5A

*) d. h. nur wirklich gute Cigaretten, die Zug für Zug ihr köstliches Aroma entfalten. Sie vermeiden dann ganz von selbst das häufig-neröse Rauchen, das unbedenklich ist.

Daukschriftsteller: Hans Christian Meyer
Stellvertreter: Wolfgang Müller (im Felde)
Beratungswürdige Schriftsteller (für Text und Bilder):
für Außenpolitik: Dr. Christian Götting; für Innenpolitik und den Heimatsort: Hans Wiedner; für den lokalen Elternteil: Wolfgang Müller (im Felde); L. G. Karl Gindrich; für Armen und Volkswirtschaft: Karl Gindrich; für das Reichsamt: Dr. Ludwig Schneider; für Sport: Hans Gindrich (im Felde); L. G. Karl Gindrich.
Christliche Leitung in Berlin:
Berlin NW 7, Unter den Eichen 42, Fernruf 11 62 91.
Verantwortlich für den Anzeigenenteil: Carl Weber in Buppertal. - Weidling Nr. 9.
Verlag u. Druck: W. G. Gindrich, Buppertal-Elberfeld.

Geordnete Berufsausbildung

Soziale Jugendarbeit im HJ-Gebiet Düsseldorf

In den vergangenen Tagen waren alle in der sozialen Jugendarbeit stehenden Mitglieder der Gebietsführung Düsseldorf zu einer Besprechung zusammengekommen, in der die zukünftigen sozialen Fragen erörtert und neue Richtlinien festgelegt wurden. Der Leiter der Sozialabteilung im Gebiet Düsseldorf, Stammführer Krenners, nahm zunächst Stellung zur Berufslenkung und Berufsausbildung der Jungen und Mädchen, die auch während des Krieges intensiv weitergeführt werden soll. Gerade jetzt soll der Blick des jungen Menschen auf die Notwendigkeit einer geordneten Berufsausbildung gelenkt werden, denn eine sorgfältige Berufswahl ist Voraussetzung für ein erfolgreiches Arbeitsleben.

Auch die Jugendberufshilfe und die Jungarbeiterbeschäftigung wird in der Sozialarbeit nach wie vor im Vordergrund stehen. Im Verlauf der Besprechung ging Stammführer Krenners auf die Aufgaben des Landdienstes der Hitler-Jugend ein, der gerade jetzt infolge des Mangels an landwirtschaftlichen Arbeitskräften immer noch an Bedeutung gewinnt. Abschließend streifte er die Aufgaben des Jugendberufshilfes, auf dem sich eine geordnete und gezielte Berufsausbildung aufbaut.

Die Staatsregierung gratuliert

Im Namen der Preussischen Staatsregierung hat der Polizeipräsident den Cheleuten August Hölten und Frau Anna geborene Pfeil, Wuppertal-Barmen, Freiheitsstr. 37, zur Feier ihrer Goldenen Hochzeit am 20. November 1940 ein Ehrengeheimnis und Glückwunschscheine, den Cheleuten Hubert Klück und Frau Maria geborene Wollbrücker, W. Benbur, Windische 5, sowie Hermann Schulte und Frau Hulda geborene Sander, Wuppertal, Märkische Straße 178A, zur Feier ihrer Goldenen Hochzeit am 20. November ein Glückwunschscheine überreichen lassen.

Wieviel Geld darf man an Soldaten schicken?

Seit dem 1. November kann sich jeder Wehrmachtangehörige in den besetzten Gebieten, im Generalgouvernement und im Königreich Dänemark einmal im Monat Geld aus der Heimat bis zur Höhe des Monatsbetrages seines Wehrsoldes, jedoch höchstens bis 100 RM., durch Feldpost-Überweisungen schicken lassen. Im Monat Dezember 1940 wird ausnahmsweise eine Ueberweisung in doppelter Höhe zugelassen. Die Kontrolle erfolgt wie bisher durch die Truppenteile.

Ämtliche Bekanntmachungen

Wir machen auf zwei ämtliche Bekanntmachungen betr. Eierzuweisung sowie Aufhebung und Neuweisung von Fluchlinien der Hünefeldstraße aufmerksam.

Vor dem Strafrichter

Betrunkene Autofahrer am Steuer

Es mehren sich die Fälle, daß betrunkenen Autofahrer sich an das Steuer setzen und nicht nur Sachschäden anrichten, sondern vor allem das Leben und die Gesundheit anderer Volksgenossen in Gefahr bringen. So wurde vor einigen Tagen ein betrunkenen Autofahrer zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Nun standen gleich zwei solcher Gefährdungen vor dem Gericht. Im August dieses Jahres fuhr der 39jährige W. aus Wuppertal mit seinem Lastkraftwagen in angestrichenem Zustand (die Blutprobe ergab 1,04 pro Mille) durch die Friedrichstraße. Er bog in die Wilhelmstraße ein, bekam aber nicht den richtigen Dreh, so daß er im Fußgängerfeld von einem Bordstein zum anderen fuhr. Dabei geriet er auf den Bürgersteig, beschädigte ein Haus und gefährdete Menschen. Ohne auf die Rufe der Passanten zu achten, fuhr er weiter. Unter den Umständen wurde ihm dieses Weiterfahren als Fahrerflucht angerechnet und er bekam dafür einen Monat Gefängnis. Wegen Uebertretung der Straßenverkehrsordnung wurde W. zu acht Wochen Gefängnis verurteilt.

Schon zwölfmal ist der 44jährige Sch. aus W. Barmen, meist wegen kleinerer Autovergehen, vorbestraft. Eines Sonntags machte er mit einem bei ihm in Pflege befindlichen Wagen eine, wie er sagte, „Geschäftsfahrt“ — die allerdings zu einer Spirituosen ausräuferei — an der auch ein Bekannter teilnahm. In einer auswärtigen Wirtschaft wurde ausgiebig geschert. Auf dem Heimweg fuhr er in der Dunkelheit in der Elberfelder Straße einen Unfalld, der sein Fahrrad ganz rechts am Bordstein führte, so schwer an, daß dieser vier Wochen im Krankenhaus liegen mußte und heute noch nicht wieder vollständig hergestellt ist. Von dem Vorfall will weder der Angeklagte noch sein Begleiter etwas wissen, obwohl der Anprall so stark war, daß eine Schlüsselknaube abging. Diese fanden Polizeibeamte, und auf Grund dieser ermittelten sie wenig später das Auto vor einer

Wirtschaft auf der Allee. Die beiden Autofahrer waren in der Wirtschaft. Die Blutprobe ergab bei dem Angeklagten 2,29 pro Mille! Scharf gestellte das Gericht das unverantwortliche Verhalten des Angeklagten und verurteilte ihn zu acht Monaten Gefängnis.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Barmen

b. — Goldene Hochzeiten. Die Eheleute Otto Dürholz und Frau, Emma geborene Prohl, Wuppertal-Ba., Stenner 14, feiern am 21. 11. 40 das Fest der Goldenen Hochzeit. — Die Eheleute Peter Ellenbeck und Frau Alwine, geborene Schmitz, W. Barmen, Gölter Straße 7, feiern am 25. November das gleiche Ehejubiläum.

b. — Im hohen Alter. Frau Witwe Wilhelm Kämpel, Wilhelmstraße 10, feiert heute ihren 89. Geburtstag in geistiger Frische. — Am morgigen Freitag, 22. 11., wird Frau Auguste Straßmann geborene Hoppel 86 Jahre alt. — Im Altersheim, Kesselfstraße 30, feierte Fräulein Ida Ehrlich ihren 83. Geburtstag bei bester Gesundheit.

Jugend hilft dem VDA

Schulsammlungen vom 22. bis 24. November

Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland hat auch in diesem Jahr die ministerielle Genehmigung zur Durchführung seiner nun schon Tradition gewordenen Schul-sammlung erhalten. Sie wird vom 22. bis 24. November im ganzen Reich einheitlich durchgeführt. Die deutsche Jugend, die von jeher einer der Hauptträger der Volkstumswerte des VDA war, sammelt in dieser Zeit bei Freunden und Bekannten. Als Spendenquittung werden fünf Postkarten mit je sechs Stücken abgegeben. Die ersten vier Serien enthalten künstlerische Wieder-gaben in Briefarten von Zeichnungen des Malers Wolfgang Willrich. Sie tragen den Titel „Männer der Front“ und „Das deutsche Antlitz“. Neben den Köpfen unserer erfolgreichsten Soldaten wie Kapitänleutnant Priebe und Generalmajor Kottmeier, deren kämpferischer Einsatz der Festigung des Volkstums gilt, sind Typen aus den deutschen Volkstümern gewahrt worden, jener Menschen, die weit vor den Grenzen des Reiches gleichfalls ein Leben des Kampfes für Deutschland führen. Die letzten beiden Serien „Deutschtum im Aufbau“ zeigen eindrucksvolle

b. — Städtischer Konzertverein. Zu einer eindrucksvollen Totengedenkfeier wird sich das Konzert des Städtischen Konzertvereins am Sonntag und am Samstag zuvor in der Voraufführung in der Barmer Konfordia gestalten. Das „Deutsche Requiem“ von Johannes Brahms gibt dem Ergebnis eines Totengedenktages gewichtigen Sinn. Die Interpretation des Wertes sind außer dem Städtischen Orchester und dem Städtischen Singsverein Barmen die hier bereits rühmlichst bekannte Sopranistin Elisabeth Schmidt und der Baritonist Rudolf Bodemann. Voraufführung ist das „Tedenum“ von Anton Dvorak, ein Werk, das hier noch völlig unbekannt ist. In der Form ist es vierteilig und fast symphonisch aufgebaut.

b. — Margret Haffel, einer Schülerin von Kammerfänger Ernst Everts, wurde bei dem Bewerbungsverfahren, welches am 18. d. M. vor der Prüfungskommission der Reichstheaterkammer in Köln stattfand, auf Grund ihrer Leistungen ein Stipendium zuerkannt. Das Barmer Konservatorium veranstaltet am Samstag, einen Hausmusikabend.

b. — Verkehrsunfälle. In der Ludendorffstraße fuhr ein Kraftwagen mit einem Personenkraftwagen

Aufnahmen aus der heutigen Arbeit der deutschen Volkstümern, den Betreuungsbereichen des VDA.

Verwirklichung der volksdeutschen Idee

Ein Aufruf des Gauleiters zur Schul-sammlung des VDA im Gau Düsseldorf

Von jeher hat unser Gau bei Sammlungen des VDA durch seinen Opfersinn höchstes Verständnis für die großdeutschen Aufgaben dieses Verbandes bewiesen.

Der Gau Düsseldorf marschierte stets an der Spitze, wenn es galt, volksdeutsch zu denken und für die Verwirklichung der volksdeutschen Idee zu opfern.

Wenn vom 22. bis 24. November 1940 eine Schul-sammlung durchgeführt wird, um dem VDA die Erfüllung seiner Aufgaben zu ermöglichen, so erwarte ich von allen Volksgenossen, daß sie mit derselben Bereitschaft wie bisher ihr Opfer spenden.

Heil Hitler!
Florian, Gauleiter.

Brennpunkte der Weltpolitik

Reichsamtseiter Schroer sprach vor Rechtswahrern und Ärzten

Im Festsaal des Polizeipräsidiums tagte gestern die Kreisgruppe Wuppertal des NSDAP in Gemeinschaft mit dem NS-Verzweigung. Amtsgerichtsrat Pathe eröffnete mit Gruß an die Ehrengäste, den er auch persönlich für den Kreisamtsleiter Dr. Reich. Als Gäste waren erschienen Vertreter der Partei, der Wehrmacht und anderer staatlicher Stellen. Amtsgerichtsrat Pathe dankte dem Polizeipräsidenten für sein Entgegenkommen, daß er den Saal zur Verfügung stellte. Dieser sprach dann selbst als Hausherr den Willkomm.

Das politische Bündnis Berlin-Tokio-Rom, das am 27. September 1940 abgeschlossen wurde, so führte Reichsamtseiter Schroer sodann aus, habe das Thema „Brennpunkte der Weltpolitik“ besonders aktuell gemacht. Das sei nicht zu Beginn des Krieges so gewesen: damals hätten wir geglaubt, uns auf die Lösung der Ostfrage beschränken zu können. Noch im Juli 1940 habe der Führer in einem „Appell an die Vernunft“ ein Einlenken bei unserem letzten Feind zu erreichen versucht. Es sei vergeblich gewesen. Von dieser Zeit ab habe sich die Politik der Achsenmächte auf die Weltpolitik ausgedehnt: von dieser Zeit ab spreche man von „Wetterzonen“, von Brennpunkten der Weltpolitik.

An Hand geschichtlicher Beispiele beleuchtete Schroer, daß die Politik Kriegsführender auch in früheren Jahrhunderten schon durch die Einstellung des Gegners aus dem anfänglichen Rahmen herausgehoben wurde. Die „Weltpolitik“ des britischen Imperiums aber habe Europa den Todesstoß versetzt. Heute seien beispielsweise Gibraltar und der Sueskanal solche Brennpunkte der Weltpolitik. Aber mit diesen beiden sei die Zahl der „Wetterzonen“ keineswegs erschöpft. Klar werde uns das Ganze, wenn man sich gegenwärtig, daß früher einmal das Mittelmeer die Brücke zwischen Europa und Afrika war. Daher sei es auch Ziel, diese Einheit zwischen den beiden Erdteilen wiederherzustellen. Hier zeige sich uns die erste Wetterzone in ihrer ganzen Größe.

Die zweite Wetterzone, so fuhr Schroer in seinen Ausführungen fort, liege im Osten, dort, wo Japan Nahrungsmittel sei. Lange sei der japanische Raum von einer außenpolitischen Zwangslage beherrscht worden. Die amerikanische Politik der „offenen Tür“ in Asien habe Japan dahin gebracht, die Forderung in Ostasien zu verlangen. Das Große dabei sei, daß Japan, früher zu einer antirussischen Politik gezwungen, die seinem Wesen widersprach, jetzt die Möglichkeit hat, die Spannung zwischen beiden Ländern zu beseitigen.

Reichsamtseiter Schroer stellte zum Abschluß seiner weitläufigen Betrachtungen fest, daß die Achsenmächte unter der einheitlichen Führung der Außenpolitik unbeeinträchtigt sein müssen. Die Folge würde für Deutschland die Freiheit seines Handels und die Sicherung seines Lebensraumes sein, die nationalsozialistische Weltanschauung würde dann bis auf den letzten Punkt im Innern durchgeführt werden können.

Am Schluß sprach Amtsgerichtsrat Pathe dem Redner den Dank aus und wies darauf hin, daß es notwendig sei, sich immer wieder klar zu werden, daß dieser Krieg ein notwendiger Schritt auf dem Wege unseres Volkes zum Reich im Sinne unserer Auffassung von Blut und Boden sei.

Die Altpapier-Sammlung geht weiter!

17 Ortsgruppen sammeln am Samstag, dem 23. November

Der Kreisbeauftragte für Altpapierabfuhrung, gibt bekannt: Nachdem der 1. Teil der Altpapier-Sammlung des Monats November durchgeführt ist, werden die Wuppertaler Haushaltungen sowie die gewerblichen und industriellen Betriebe darauf aufmerksam gemacht, daß am Samstag, dem 23. November in folgenden Ortsgruppen die Aktion stattfindet: Barmen, Cronenberg, Dönnberg, Gemarkung, Hahnenberg, Heide, Hombrügge, Koll, Langenfeld, Ostersbaum, Sonnborn, Unterbarmen, Varresfeld, Wöhlwinkel, Westfalen, Wülfinghausen, Wuppertal.

Für Tapferkeit und Verdienst

Der Obergefreite Hugo Leiser aus Wuppertal-Barmen wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt Rolf Janz aus Wuppertal-Elberfeld.

Der Obergefreite Paul Franke aus Wuppertal-Barmen wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

zusammen. Das Kraftfahrzeug wurde schwer beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Der Personenkraftwagen wurde leicht beschädigt und blieb fahrbereit. Der Kraftfahrzeugfahrer erlitt bei dem Unfall einen Bluterguss im rechten Knie und vermittelte einen Bruch eines Beinhakenknochens. Ärztliche Hilfe mußte in Anspruch genommen werden. — In der Christuskirche geriet ein Lastkraftwagen infolge Plagens des linken Vorderreifens von der Fahrbahn auf den Bürgersteig und fuhr hierbei gegen eine Hauswand, die zertrümmert wurde. Der Lastkraftwagen wurde leicht beschädigt. Personen sind nicht verletzt worden.

b. — Festgenommen wurden ein 29jähriger Mann vom Kleinholzberg auf Grund eines Haftbefehls und ein 43jähriger Mann aus der Schützenstraße in Solingen wegen Untreue.

Wuppertal-Elberfeld

c. — Im hohen Alter. Der Musiker Robert Schädlich, Wuppertal-Elberfeld, Fischstraße 8, begeht heute in geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag. Robert Schädlich ist der Leiter der Wuppertaler Musiker und einer „der ganz Alten“, das heißt, derjenigen, die noch der Langenbeden Kapelle angehören. Er zählt zu den Gründern des Elberfelder Städtischen Orchesters, dessen Geschäftsführer er viele Jahre war. In beiden Orchestern war Robert Schädlich als erster und Solozitronen tätig. Auch als Musiklehrer erwarb er sich das besten Rufes.

c. — Stadt. Museum. Im Oberlichtsaal und in den Reimannsälen des Stadt. Museums Wuppertal-Elberfeld wird zur Zeit eine Ausstellung gezeigt, „Die Kunst der Front“ betitelt. Außer Gemälden, Aquarellen und Zeichnungen, die zum größten Teil Szenen vom Vortrieb der Truppen und sonstige Eindrücke aus den Kampfabteilen im Westen wiedergeben, werden auch Plastiken, kunstgewerbliche Gegenstände und Modelle verschiedener Kampfmaschinen gezeigt. Arbeiten, die alle fast ausschließlich an der Front ausgeführt wurden. Ergänzt und interessiert anscheinend ist die Schau durch eine größere Zahl von Beutestücken.

Die Ausstellung wird noch bis zum 26. November einschließlich verlängert. Der Besuch kann nicht nachdrücklich genug empfohlen werden.

c. — Kleintiere gestohlen. Diebe entwendeten aus einem verriegelten Stall in der Stockmannstraße elf Hühner im Werte von 70 RM. Die Tiere wurden an Ort und Stelle abgeschlachtet. Weiter wurde aus einem verriegelten Stall an der Varresfelder Straße ein Kanarienvogel im Werte von 15 RM. gestohlen.

Wuppertal-Ronsdorf

ro. — Goldenes Arbeitsjubiläum. Herr Friedrich Sommerberg, Wuppertal-Ronsdorf, Ribbelungenstraße 5, blüht am 24. November auf eine 50jährige Tätigkeit als Meister bei der Firma Heinrich Rierhaus AG. Wuppertal-Ronsdorf zurück.

Verdunkelungszeiten für Wuppertal
Donnerstag, 21. November, So. Unterra. 17,38 Uhr
Freitag, 22. November, So. Aufgang 9,01 Uhr



...auch ihr
hilft Nivea
die Haut wirksam
zu schützen. Mit
Nivea gepflegte
Haut bleibt glatt
und geschmeidig.



Was backen wir zu Weihnachten mit 50g Fett und 1 Ei?

Pflastersteine:

Leig: 250 g Runkelhonig, 100 g Zucker, 50 g Butter (Margarine), 1 Ei, 1 gest. Teel. gemahlener Jint, 2 Tropfen Dr. Oetker Back-Aroma Bittermandel, 5 Tropfen Dr. Oetker Fuchswurzwurzel-Aroma, 1 Eßl. Wasser, 500 g Weizenmehl, 12 g (4 gest. Teel.) Dr. Oetker „Backin“, 50 g Mandeln oder Kirschen, 25 g Orangat oder Zitronat.

Zum Bestreichen: Etwas entrahmte Frischmilch.

Zum Bestreuen: Etwas Hagelzucker.

Honig, Zucker und Fett werden zerlassen und in eine Schüssel gegeben. Wenn die Masse fast erhärtet ist, rührt man nachher das Ei, die Gewürze, das Wasser und 2/3 des mit „Backin“ gemischten und gesiebten Mehls hinzu. Den Rest des Mehls schüttet man auf ein Backblech (Tischplatte), gibt darauf den Teigbrei, bestreut ihn mit den abgezogenen, gehackten Mandeln (geriebenen Kirschen) und dem in kleine Würfel geschnittenen Orangat (Zitronat). Man bedeckt die Früchte mit Mehl und deckt alles zu einem glatten Teig. Sollte der Teig kleben, gibt man noch etwas Mehl hinzu. Man macht daumendicke Rollen daraus, schneidet sie in gleichmäßige Stücke, formt diese zu gut hochgestellten Ägeln und drückt sie etwas platt. Sie werden auf der Oberfläche mit Milch bestreicht, in Hagelzucker gedrückt und auf ein gefettetes Backblech gelegt. *) Stattdessen kann man auch die Pflastersteine sofort nach dem Backen mit einem dickflüssigen Guß aus 125 g gefeibtem Puderzucker und 2-3 Eßlöffel heißem Wasser bestreuen. Auch beide Überziehungsarten je zur Hälfte wirken sehr nett. Backzeit: Etwa 10 Minuten bei starker Hitze. (Unter Umständen die Hitze während des Backens etwas einsparen!) Bitte ausschneiden!



Dr. Oetker
Backpulver „Backin“
altbewährt!

Landrat Dr. Hoffmann †

BS. Opladen, 21. November. Landrat Dr. Hoffmann erlag einem heimtückischen Leiden. Er wurde 1894 als Sohn einer alten westfälischen Bauernfamilie in Bielefeld geboren, erreichte also nur ein Alter von 46 Jahren. Im Weltkrieg war er Offizier beim Rheinischen Regiment 7. Räger zu Pferde. Bevor er Anfang 1937 als Nachfolger des Landrats Wismahl nach Opladen berufen wurde, hatte er im Kreis Glatz drei Jahre als Landrat gewirkt. Vordem war er u. a. Postzeitungspräsident in Breslau gewesen. Mit Umsicht und Tatkraft leitete er die Verwaltung des Rhein-Ruppre-Kreises. Die der Kreisverwaltung im Rahmen der Aufbaubarbeit gestellten Aufgaben meisterte er mit überlegenen Fähigkeiten, ebenso die mannigfaltigen Aufgaben, die der uns aufgezogene Krieg bedingte. Neben vielem andern ist ihm auch die Errichtung einer Schulzahnklinik zu verdanken. Wie als Landrat, so wirkte der nun heimgegangene verdientvoll auch als Kreisführer des Deutschen Roten Kreuzes. In aufrichtiger Trauer steht die Bevölkerung des Rhein-Ruppre-Kreises heute an der Bahre des allgemein sehr beliebten Mannes, dessen Andenken immer in Ehren gehalten werden wird.

Am die soziale Betriebsgestaltung

Kreisobmann Wies sprach

BS. Kemscheid, 21. November. Kreisobmann Wies sprach gestern auf einer Arbeitstagung der DWA-Ortsverwaltung Kemscheid. Er wies auf die engen Beziehungen zwischen den Kameraden an der Front und den schaffenden Menschen im Betrieb hin und betonte, daß gerade das Wissen um den kämpfenden Kameraden dazu verpflichte, weiter an der sozialen Neugestaltung der Betriebe zu arbeiten. Von der Ausbildung und Erziehung der Jugendlichen angefangen, müsse über den verständnisvollen Einsatz der Frauen und die Vereinigung aller, überlebter Betriebsformen hinaus alles so behandelt werden, daß es wirklich dem Ideengut des Nationalsozialismus entspreche. Denn der Soldat kämpfte für das nationalsozialistische Deutschland, für nichts anderes, und er müsse darum bei seiner Rückkehr in die Heimat auch an seinem Arbeitsplatz den Geist der neuen Zeit verspüren. Das sei vorwiegend eine Aufgabe für die Betriebsführer, die vor allem jetzt zu Weihnachten ihren Dank beweisen könnten für den Einsatz des deutschen Menschen im Betrieb wie an der Front.

„Die schöne Stadt“

Eine gemeindliche Lehrschau für den Gau Düsseldorf

Düsseldorf, 21. November. In Düsseldorf soll zu Beginn des Jahres 1941 eine Lehrschau unter dem Titel „Die schöne Stadt“ gezeigt werden. Alle Gemeinden des Gaugebietes werden hier ihre Sanierungs- und Entwicklungspläne darstellen. Die Ausstellung wird von den Handwerkerinnungen unterstützt, deren Vertreter praktische Ratsschlüsse erteilen sollen. Während der Dauer der Ausstellung wird eine kommunalwissenschaftliche Woche vielen Lehrern aus dem Reich Gelegenheit geben, sich zu äußern.

Tausend rote Rosen ...

Bei Ernst Moritz Arndt in Bonn

Weit draußen vor der Stadt Bonn, mit der Aussicht auf den Rhein und die Sieben Berge, erwacht Ernst Moritz Arndt im Jahre 1818 den Bauplatz, auf dem er sich ein Haus errichten ließ mit einer fröhlichen Schaufront, die so heiter ist wie das Herz dieses großen Menschen selbst. Ein kleiner Giebel schließt die zwei blanken Fensterreihen mit ihren grünen Läden ab. Einladend ist die Haustür mit ihren blühenden Türgriffen und dem durch zierliches Schnitzwerk aufgestellten Oberlicht. Ehe man das Haus betritt, geht man durch einen Garten, in dem die Stadt Bonn als lebendes Denkmal ihrem getreuen Bürger tausend rote Rosen pflanzen ließ, die im Sommer durch die Pracht ihrer Blüten und ihren betrieblen Duft erfreuen.

Treten wir ins Innere des Hauses, das die Stadt fünfzig noch bebaut inlindfegen, und in dessen Obergeschloß sie ein Arndt-Archiv einrichten ließ, so empfängt uns von dem kleinen Flur aus gleich rechts das Sterbezimmer des großen Deutschen. Links steht das Bett, in dem der neunzigjährige, als eine Lungenentzündung ihn dahintrastete, bat: „Nun arabe mir ein Grab, ich bin des Wanderns müde.“ Nicht lange danach wurde er zur letzten Ruhe auf dem Bonner Alten Friedhof gebettet. Im Sterbezimmer sind der unverwundliche Schirm Arndts, sein Spazierstock und die einfache Reisetasche, dazu ein verwitterter Koffer aus Holz, von zerklüftem Seehundleder überzogen. Wenn dieser Koffer erzählen könnte!

Überall zeigt sich die Schlichtheit Arndts. Ein freundliches Lächeln scheint über allen Gemächern zu ruhen. Im Arbeitszimmer fällt der einfache Schreibtisch auf, auf dem eine Petroleumlampe steht mit einem Lampenschirm, den die Gattin Arndts gestiftet hat. Ein Bücherregal, ein Schreibstisch füllen den Raum. Auch die Handlaterne ist vorhanden, mit der Arndt abends durch das unbeluchtete Bonn ging. Bemerkens-

wert ist die Einfachheit, aber Stilkreinheit des Bohnzimmers mit seiner hübschen Empirekommode, dem zierlich gearbeiteten Kronleuchter, dem abends ein warmes Kerzenglimmer ausstrahlte, dem schlanken eisernen Ofen, dem Tisch und den Bildern von Arndts Eltern und seinen beiden Frauen. Von diesem Zimmer tritt man hinaus durch eine hohe Tür auf einen kleinen Balkon. Hier hat Arndt oft gestanden und in das Rheintal hinausgeblut, hier traf ihn auch ein großer Schmerz: Vater Arndt nahm von seinem Haus im offenen Rhein häufig ein Bad. Bis ins hohe Alter hinein (aar der 88jährige vertraute sich noch dem Strom an) pflegte er diesen Brauch. Seine Söhne taten es dem Vater gleich. Als Arndt an einem schönen Tage des Jahres 1834 auf jenem Balkon stand und das muntere Treiben seines Sohnes Willibald im Rhein sah, hörte er plötzlich dessen Stürze. Die Flut hatte den Jungen erfasst und mit fortgerissen. Hilfe war aber nicht möglich, und Vater Arndt mußte qualvoll zusehen, wie sein Sohn ertrank. Lange noch hat dieser schmerzliche Verlust in ihm nachgehallt.

Im Obergeschloß des Arndt-Hauses wurden ein Arndt-Museum und ein Arndt-Archiv eingerichtet. Sojasm ist hier alles zusammengetragen worden, was mit Ernst Moritz Arndt in Beziehung stand: zwei bedeutende Originalgemälde, und zwar der 90jährige Arndt von Möling und ein anderes von C. von Bresler aus dem Jahre 1838, dann das gesamte Schrifttum des Dichters und des mit flammendem Wort aufrüttelnden Politikers, die bekannte Totenmaske von Professor Schaaffhausen, aber auch kleine Kostbarkeiten: das Intenjaß und das Schreibrohr des jungen Arndt. Das Schrifttum über Arndt wurde in einem andern Raum gesammelt.

So wird beim Durchwandern dieses Hauses die Zeit vor hundert Jahren mit ihren hohen Folgen Idealen lebendig.

Wertvolle Volksmusik-Funde

Musik und Tanz im bäuerlichen Brauchtum Hameln, 21. November. Nach langjähriger Arbeit ist es dem Volksmusikforscher C. Bergmann in Hameln gelungen, über 250 längst vergessene bäuerliche Tanzformen nachzubilden. Über 600 Dörfer des Niedersachsgaues hat er planmäßig durchsucht und dabei wertvolle Funde gemacht, die demnächst in mehreren Heften Gegenstand eingehender Betrachtung sein werden. Besonders formreiche Tänze sind im Hildesbergkreis entdeckt worden. Der Entdecker, Tanz und der Entdecker nach der Mozart-Melodie „Es klinget so herrlich“ werden zum Teil heute noch auf den Gütern unserer Heimat mit viel Sorgfalt getanzt. Einmalig schon sind die Tänze der Bergleute in Osterwald, die wahrscheinlich als Jungtänze von den aus Almerode gekommenen Glasmachern mitgebracht worden sind. Die Ver-

breitung der Tänze gibt oft wichtige Aufschlüsse über die politische Zugehörigkeit eines Gebietes, denn 300–500 Jahre bilden keine wesentliche Zeitspanne für die Erhaltung väterlicher Sitten und bäuerlichen Brauchtums.

Wichtig für die Erforschung der Volksmusik ist die Geschichte der Musiker, von der Punkt der Stadtmusik angefangen, bis zu den fleißigen und nimmermüden Amtsmusikern, die 1866, als die Gewerbefreiheit kam, ihr Amt niederlegen mußten. Viele alte Notenhandschriften sind aufgehoben, die mühselig mit Federkiel bei Nachsicht geschrieben wurden. Und oft konnte festgestellt werden, daß begabte Meister verschollen sind, weil ihre Kunst mit ihnen durchging. Als die älteste Musikerfamilie ist die heute noch in Salzhausen an der Elbe ansässige Familie Kricke aufgeführt. 1517 kam der erste als Musiker aus Vörr und wurde Stadtmusikant von Hameln. In ununterbrochener Reihe vererbte sich die Musik in der Familie.

Ehrung eines Lebensretters

BS. Düsseldorf, 21. November. Der Berufsgenossenschaftler Peter Kames in Bebelinghoven rettete ein einjähriges Kind vom Tode des Ertrinkens. Im Namen des Führers erteilte ihm der Regierungspräsident für sein mutiges und entschlossenes Verhalten eine öffentliche Belobigung.

Eine rüstige 95jährige

BS. Belbert, 21. November. In ungewöhnlicher Rüstigkeit vollendet heute Frau Wille Henricke 95 Jahre, Wilfrather Straße 68, das 95. Lebensjahr. Frau Schörken ist die älteste Einwohnerin Belberts.

Eine tödliche Stichflamme aus dem Küchenherd

Altendorf (Ruhr), 21. November. In einem Hause an der Dahlhauser Straße wurde die Tochter einer Familie plötzlich von einer aus dem Küchenherd herausschlagenden zwei Meter hohen Stichflamme erfasst, die sofort die Kleider des Mädchens in Brand setzte. Bei dem Versuch, die Flammen zu löschen, verletzte sich auch die Eltern, die auf die Hilferufe herbeigekommen waren. Das schwerverletzte Mädchen starb am anderen Tage im Krankenhaus.

Knecht und Pferd im Rhein ertrunken

Remagen, 21. November. Ein Knecht wollte ein Pferd nach alter Gewohnheit in das seltsame Wasser eines sogenannten Rheinabflusses führen, um es zu säubern. Bei diesem Vorhaben rutschte das Tier von dem Abfahrlag das abfallende Ufer herunter und wurde samt dem Knecht vom Strom fortgerissen. Der Knecht verschwand sofort in den Fluten, das Pferd tauchte wieder auf und versuchte, auf das feste Ufer heraufzukommen, was ihm aber nicht gelang. So ertranken Knecht und Pferd.

Folgeschweres Unglück bei Instandsetzungsarbeiten

Köln, 21. November. Bei Instandsetzungsarbeiten an einer unter Preßluft stehenden Gasleitung wurde durch Ueberdruck eine fünf Zentner schwere Schieberbede abgerissen und weggeschleudert. Ein Ingenieur und ein Monteur erlitten so schwere Verletzungen, daß sie starben; zwei andere Arbeiter wurden leicht verletzt ins Krankenhaus geschafft. Ob ein Verschulden Dritter vorliegt, steht noch nicht fest.

GERMOSAN



seit Jahren bei Kopfschmerzen, Neuralgien, Rheuma u. allen Erkältungskrankheiten bewährt.

Erhältl. in all. Apotheken z. Preise von RM. -41 u. 1.14



(26. Fortsetzung.)

Alle Hebel werden in Bewegung gesetzt. Die Polizei und das Militär werden zur Sperrung der Grenzen und zu großen Streifen befohlen. Die Rebellen Silvia muß aufgehört und gefangen werden. Sie ist die treibende Kraft der Revolte gewesen. Sie wird auch die beiden Mädchen mitgeschleppt haben. Im Beisein des Majors Jilano läßt sich der General von Dietrich berichten, was er in Rescarda und Chihula erlebt. Auch die Frau des Generals sitzt stumm sinnend dabei.

„Und Sie wissen auch nicht, wohin die Mädchen verschleppt sind?“ fragt sie leise.

„Nein, gnädige Frau!“ antwortet Dietrich.

Der General geht mit langen Schritten auf dem Teppich auf und ab. „Wir müssen die Teufel haben!“ sagt er mit dunkler, zitternder Stimme. „Wir müssen!“ wiederholt er immer wieder. Seine Finger gleiten durch das wirre Haar. „Was denken Sie jetzt?“ steht er vor Dietrich still und durchbohrt ihn mit finsternem Blick.

Dietrich weicht dem Blick nicht aus. „Ich werde nicht ruhen, bis ich sie finde, Herr General!“ antwortet er.

„Wo wollen Sie suchen?“

„Überall!“

„Zehntausend Dollar, Herr Kapitän, wenn Sie mir ...“ Ein Gurgeln ertönt die Stimme.

„Ich denke nicht an Lohn, Herr General. — Ich muß sie finden! — Geben Sie mir die Erlaubnis, mit dem Flugzeug zu suchen!“ fordert Dietrich.

Der Major Jilano tritt heran. „Mit Rücksicht auf die feststehenden Ergebnisse unserer Untersuchung bitte ich, das Startverbot bestehen zu lassen“, schnarrt er hastig dahin.

„Ich bin nie ein Verräter und Spion gewesen!“ trumpft Dietrich energisch auf den Tisch.

„So oder so! — Suchen Sie! — Suchen Sie!“ ruft der General.

„Herr General!“ sagt der Major noch einmal, um zu warnen.

„Danke!“ lehnt dieser kurz ab.

Dietrich ist entlassen. Er fährt sofort wieder hinaus nach dem Flughafen, um alle Vorbereitungen zu treffen.

Eine Stunde später erhält der General durch die Post ein Schreiben, das wie ein Fußtritt in einen Ameisenhaufen wirkt. Es ist in der Hauptstadt auf die Post gegeben. „Deine Tochter und

Renate von Vellus sind in meiner Hand. Noch leben sie. — Verbiete sofort alle Nachforschungen, sonst sterben sie mit mir.“

Dietrich legt sich früh schlafen, um am anderen Morgen völlig frisch zu sein. So befindet es Martens, der selbst alle Arbeiten überwacht. Aber Dietrich muß noch einmal geweckt werden, denn der General und der Konful melden ihren Besuch an. Dietrich liest das seltsame Schreiben. Er erkennt sofort Silvias Schrift.

„Verdammt! — Also weit kann sie nicht sein. Ich werde sie schon auffindern.“

Der Konful bittet Dietrich, nichts unversucht zu lassen.

„Was in meiner Kraft liegt, wird geschehen, Herr Konful.“

Starke innere Bewegung erfasst den Konful. Seine Augen glänzen. Dietrich ahnt, was den Konful bewegt.

„Zehntausend Dollar!“ sagt der General gerade zu Martens. Der Konful freicht über die Stirn und schaut vor sich nieder.

„Es geht um mein Leben, Herr Kapitän!“ stottert er feise vor sich hin.

„Um Renate!“ sagt Dietrich.

Martens bittet, die Aussprache abzubringen, da Herr Ruther noch der Ruhe bedürfe.

Lange liegt Dietrich noch nach. Wo ist Renate? Wo hält Silvia sich verborgen? — Rescarda — Chihula — St. Vincent. — Im Geiste sucht er die Täler und Hochflächen der Bergwände und Strazengänge ab. Silvia — Marion! — Er hört, wie sie ihm damals auf dem Dampf der Märchen vom Tal der schlafenden Götter erzählte. Damals war es, als er zum erstenmal an ihrer Behauptung zweifelte, daß sie das Land nicht kenne. Das Märchen vom Tal der schlafenden Götter!

Er reißt die Augen auf. Sollte Silvia sich in diesem Tal verborgen halten?

Wie eine Gewissheit kommt es ihm. Warum schwieg Marion nachher so unbeherrschbar, als er sie nach jenem festlichen Tag fragte?

Warum hatte Dr. Joferia den Flug über das Tal verboten? — Das hatte Gründe. Das Tal war das Versteck der Silvia.

Er springt auf und schaltet das Licht an. Durch das Telefon ruft er die Zentrale an. Martens sei in der Halle, sagt ihm der diensthabende Funker. Er läßt sich mit der Halle verbinden.

„Du sollst schlafen!“ ruft Martens.

„Ich habe vielleicht schon das Versteck der Rebellen gefunden!“ erklärt Dietrich erregt.

„Sehr gut! Hoffentlich hast du nicht geträumt. Du kannst es mir morgen früh sagen. Jetzt wird geschlafen!“ Ein Knacken im Apparat. Martens hat abgehängt.

„So ein Knoten!“ brummt Dietrich und legt sich wieder.

* Tiana und Renate erleben qualvolle Stunden. Drei Tage und Nächte schon hoffen sie auf Erlösung. Aber noch immer stehen die Wachen vor den Türen und das Fenster ist durch starkes Gitterwerk verschlossen. Die Tage sind lang, und die Nächte wollen kein Ende nehmen. Was soll aus ihnen werden?

Die Frau hat ihnen den Tod geschworen. Bald wird sie wieder eintreten und sich an ihrer Qual weiden, wie sie es gestern und vorgestern gemacht hat. Warum kommt niemand, um sie zu befreien?

Sie haben die Nacht zwischen Schlaf und Wachen auf den harten Bänken verbracht. Nun kommt der neue Tag. Was wird er bringen?

Sie stehen am Gitterfenster und schauen in den Hof und den Garten hinaus. Sie wissen sich nichts mehr zu sagen. Am Brunnen steht immer noch die Wache. Im Schatten der Lueiba halten die Pferde und knabbern das Gras. Sie tragen Sattel und Zaumzeug, als warteten sie auf die Gesellschaft zum Abreiten. Der betäubende Duft der Blüten dringt heraus.

Rufe schallen durch das stille Haus. Die Mädchen schreien zusammen. „Sie kommt!“

Ihre Aufmerksamkeit gilt der Tür. Der geschnitzte Drücker bewegt sich nach unten. Hastige Schritte nähern, Kleider raschen.

Der Posten äugt durch die offene Tür und läßt Silvia eintreten. Dann schließt er die Tür und bleibt mit gespanntem Karabiner stehen. Es ist ein Angehöriger des Hirtenvolkes der Berge. Um seinen Mund juckt Hirt, verwegene Grausamkeit.

Silvia steht mitten im Zimmer. Ein dunkelrotes Seidenkleid umhüllt ihre Gestalt, als käme sie eben von einer Abendgesellschaft. Von den Hüften fällt der glänzende Stoff weit herab. Einen Fächer weiß sie ganz wie eine große Dame zu bewegen.

„Gut geschlafen, meine Damen?“ fragt sie spöttisch. Keine Antwort wird ihr gegeben.

„Danke!“ sagt sie zu sich selbst. „Ich hoffe, daß ich sehr bald mein Ziel erreichen werde. Darf ich mich setzen?“ „Danke!“ sagt Silvia im Selbstgespräch.

Der Posten zeigt schneeweiße Zähne.

Renate tritt aus der Starre heraus vor Silvia hin. „Wie lange wollen Sie uns noch quälen?“

„Liebes Kind, hast du solche Sehnsucht nach deinem Flieger?“ — Er gehört dir gar nicht. Du willst es immer noch nicht glauben. Schau her! — Ich hab' dir die Bilder mitgebracht.“

Sie wirft eine Reihe kleiner Bilder auf den Tisch; Renate reißt sie an sich. Ihre Augen weiten sich. Es sind Aufnahmen an Bord der „Blissingen“.

„Komm, Renate!“ fordert Tiana.

„Schau hier!“ bittet Renate und zeigt ihr die Bilder.

„Ein scharmer Herr, der Flugkapitän. Ein wenig spröde!“ spottet Silvia.

Renate wirft die Bilder auf den Tisch. „Ich glaube nichts davon! — Nein, sagen Sie, was Sie wollen, ich glaube nichts!“ sagte sie herbe und fest.

„Dann will ich Ihnen auch weiter verschweigen, was ich noch von ihm zu sagen hätte.“

„Ich glaube Ihnen kein Wort!“

Silvia sammelt die Bilder wieder zusammen und steckt sie in ihren Busenausschnitt. Ihre schmalen Arme leuchten im Sonnenlicht.

„Also noch zwei Tage, meine Damen! — Ha! — Auch ich will meine Ruhe.“ Rattes Lachen schallt dunkel über ihr Gesicht.

Ein Arm steckt einen Brief durch die Türspalte. Der Posten liest und reicht ihn Silvia. Klüftig zuden kleine Wellen über ihre Stirn. Schmal wie ein Strich liegt der Mund.

„Kein Ausweg, Sennorra!“ sagt der Hirt und neßelt an seinem roten Halsstuch. Nun blüht Silvia ihn an. „Schweig, du ...!“ zischt sie.

Tiana stiert nach dem Schreiben, aber sie kann keine Zeichen erkennen. „Nichts für dich! — Für dich bleibt nur die Angel, du —“ fährt Silvia sie an.

„Drei sollen sich fertig machen!“ befiehlt sie dem Posten, der den Fuß durch die Tür weitergibt. „Hah! — Mich fangen sie nicht, die Spürhunde deines Vaters. — Mich fangen sie nicht!“

Tiana reißt sich hoch und gibt den tiefsten Haufund, den sie aufbringen kann. „Und sie finden dich doch!“

Silvia springt auf. Mit geballten Fäusten steht sie vor Tiana.

Doch tritt sie sofort wieder zurück. Ein fremder Ton schreit sie auf. Aus der Ferne klingt dumpfes Dröhnen.

„Ein Flugzeug!“ schreit Renate auf.

„In die Erde — und rührt euch nicht von der Stelle!“ herrscht Silvia die Mädchen an. In ihrer Hand blüht die blanke Waffe. Heller klingt der Motorenklang.

„Alles sofort in Deckung!“ befiehlt Silvia.

Renate preßt Tianas Arm. „Sie kommen, Tia! — Sie kommen!“

Muntert sitzt am Steuer. Nur dreihundert Meter hoch schwebt die kleine Maschine durch das Tal. Der Propeller flutet. Die Luft rauscht. In dem Passagierstisch hinter dem Flieger sitzt Dietrich. Wie ein Luchs äugt er durch die Gläser des Tal ab. Die steilen, gelbbraunen Bergwände werfen das Sonnenlicht zurück. Der Wald deckt den Talgrund. Silbern blüht der Fluß heraus.

Dietrich schlägt Munter auf die rechte Schulter. Gehorsam wendet sich der Doppeldecker in die Kurve. Die Erde erhält ein anderes Gesicht. Nun wieder geradeaus.

Dort liegt der See. Keine Welle regt sich. Wie ein geschliffener Spiegel liegt er unter ihnen. Dietrich sucht das Ufer ab. Keine Menschenfelle läßt sich sehen.

Deutlich erkennt Dietrich das Tal wieder. Standen hier nicht Mauern — Häuser? —

(Fortsetzung folgt.)

ALT-SILBER kauft laufend
Robert Werres Wuppertal-Eberfeld, Wall 48
Fernr. 22346 — G.B.Nr. 11/31498

Nasse Füße?
Weg damit:
Schütz die Sohlen durch
SOLLIT
„Sollit“ gibt den Schuhsohlen Stärke
Haltbarkeit und macht sie wasserdicht!

Kleine Reise in die Schwalm

Der Herbst breitet seine bunte Schleppe über die kurvenreichen Lande. Frühlings blühendes Diadem, die ehrwürdige Domkirche zu St. Peter, steht im Goldhauch der Zwillingstürme in das Lichtblau des seidenen Septemberhimmels. Stolz und kühn steht die gezünnte Silhouette der zwölfhundertjährigen, schiffsbauartigen deutschen Kaiserstadt gegen den Horizont. In der weiten fruchtbaren Senke zu ihren Füßen, zwischen grünen Hügelwäldern, wehenden Zirkelpappeln und ernsten Weiden, flutet die Eder mit klingendem Wellenschlag über Geröll und tiefen Grund. Altersgraue Brücken spannen ihre Quaderbögen über den Fluß auf seinem Wege durch die Porta Hassiae.

*

Land und Leute in der Schwalm

Die Stadt versinkt im bläulichen Duft der Längenberg vor Kassel. Unser Weg geht süd. Das Ziel ist die Schwalm. Neues Land, das noch in vieltem die Unberührtheit der Vergangenheit schirmend und behutsam in sich birgt. Dessen Menschen mit der Beharrlichkeit, ja, mit dem Starrsinn heftiger Bauernschädel, uralt, durch der Zeiten Lauf geheiligtes Väterbrautrum bewahrt haben und darin bisher, manchen Einflüssen und manchen Schwierigkeiten zum Trotz, im Grunde auch noch nicht wandelnd geworden sind.

Es ist das Märchenland der Brüder Grimm, das sich im weiten Halbkreis um Ziegenhain, der trügigen Wasserseite der Landgrafen von Hessen, erstreckt und etwa 30 Dörfer umfaßt. Im Norden steht wehrhaft wie ein Wächter die Landsburg bei Allendorf. Im Osten und Westen flankieren die Föhrenforsten des Knüllgebirges und die unübersehbaren Hochwälder des Kellerwaldes den breiten, gemüßvollen Schwalmgrund. Im Süden blauen, weit in den Fernen, die Kuppen des Vogelsberges, festab die hohe Rhön, in die Wolken des Himmels.

Vom Vogelsberg her kommt die Schwalm. Sualmanaha, d. i. der dampfende, der Nebelfluß, der im Herbst und Frühling die fastigen Gründe mit seinen Schwaden füllt. Seine Wasser gründen tief. Treten sie im Lenz über die Ufer, quitiert es der Schwälmer mit lächelndem Behagen; denn die Fluten schaffen fastige Wiesen. Geschieht es im Sommer, so bringen sie Unheil, und der Bauer behauptet Klagen, daß ihm der Heimatfluß alle sieben Jahre eine volle Heuernte kostet. Aber der Mensch zwingt das alte Kulturland, immer wieder fruchtbar zu sein. „Wenn man in den Boden den Finger steckt, wird er fettig“ — ist die unmißverständliche Ausrufung des wortfargen Schwalmbauern über die Güte seiner Scholle.

Der Mann in der Schwalm ist von hohem, kraftvollem Baus. Das Auge ist schwarz oder blau, das Haar dunkel; die Schwälmerin hingegen ist unterteilt und blond beschöpft. Sind sie Kelten, sind sie Wenden? Wer will es mit Sicherheit sagen? Der Fleiß und die Mühen ihres Lebens sind in Runen in die Gesichter gegraben. Aber in den knappen Mustern, an den Festtagen, weiß es die Freude und den Frohsinn wohl zu schägen. Den Sonntag erfüllt die ganze Feierlichkeit des inneren und äußeren Menschen.

Wint ist die Tracht

Seine Kleidung ist im höchsten Grade originell und unterscheidet sich deutlich von allen anderen Trachten der heftigen Landschaften. Die Farben an ihr sind ihm Symbol: Das leuchtende Rot — Zeichen unbeschwerter Jugend; das Grün der



Zwei Schwälmerinnen in Festtracht

Hoffnung — Merkmal des jungen Eheglücks; Violett — ein Attribut des mäßig herannden Alters; Schwarz — die Ausrufung des Lebensabends und entfaugungsvoller Trauer. Darüber hinaus ist die Schwälmer Tracht noch mannigfachen Regeln und Zweckbestimmungen unterworfen. Der Sinnbilder gibt es in Form und Farbe noch viele. Sie finden sich von Kopf bis zu Füßen, und alle heißen respektvolle Beachtung, so die Zittentreue noch gewahrt wird.

Den Höhepunkt festlichen Glanzes und der Seltsamkeiten der Tracht bringt der Trauungstag. Da wird die Braut mit würdigem Zeremoniell in das traditionelle Habit, in das gold- und silber-berlen- und seidenbesetzte Brautkleid und den anderen wohlankleidenden Hochzeitschmuck „geschuppelt“. Auch ihr „Segendeel“, der Bräutigam, erscheint in merkwürdig buntem Aufputz, dessen Belustigung für den Fremden jedoch schnell in der würdigen Feierlichkeit der Stunde untergeht. Zum Kirchgang trägt der Schwälmer Bauer den langen, dunklen Rock, schwarze Kniehosen, blaue Gamaschen und — den Dreimaster, die Krönung seiner Männlichkeit. Die Schwälmerin dagegen ziert das „Beckel“, jenes lustige Väterlappchen über dem nicht minder lustigen heftigen Haarbüschel, dem „Schnatz“, und — wenn wäre es nicht schon durch Wort oder Bild sinnfällig geworden? — die Vielzahl der Rösche übereinander. Nicht bis zehn, manchmal noch mehr, sind ihrer an festlichen Tagen. Doch genug von dieser fleischbeschwerten Gravität in Kult und Sitte, genug von der Würde des festlichen Tages!

Diese wandelt sich bei passenden Gelegenheiten in hell klingende Fröhlichkeit und schäumende Lebensbejahung. Das ist allemal am Kirmestage der Fall, an dem der ganze zierliche „Zaun“ in foder-mantierlicher Weise zur Schau getragen wird. Frage die Marburger Studioli alter Semester über die Ziegenhainer Salatkirmes am zweiten Sonntag nach Pfingsten. Sie werden die leuchtenden Augen und in seligem Erinnern an ihres Musenjonners Zungen und Klängen begeisterte Antwort geben! Vielleicht war es ihnen noch beschieden, den im Aussehen begriffenen Nationaltanz, den „Schwälmer“, zu erleben: „Sind dir die Hosenbänder länger als die Strümpfe? Mit dir denn das rechte Bein länger als das linke?“ —

Kein Geringerer als Ludwig Knaus, der bedeutende Zittenträger und freundliche Er-



Die alte Stadt Fritzlar mit dem Dom

Photos: Jacobs (2)

zähler menschlicher Schicksale in Farben, schenkte der Welt — ja, der Welt! — den Schwälmer Kirmestanz im Bilde. Kein Geringerer auch als Carl Vanger, weiland Direktor der Kasseler Kunstakademie, hat den Jubelschwang des Schwälmer Tanzes in einem großformatigen Bilde, genial in der Komposition und rauschend in der Bewegung und Farbe, festgehalten. Dr. Erich Schnitzler.

Berliner Theater

Jbsen, Hermann Bahr und Dario Nicodemus

Niemand kennt den Ursprung der Sage von dem tragischen Liebesdrama Siegfried-Brünnhilde-Sunter, es sei denn den aller Sagen, der Schöpfer des Volkes. Man weiß nicht, ob einmal ein Gunter eine Brünnhilde geliebt hat und einen stärkeren Freund namens Siegfried besaß, der sie für ihn erwarb. Aber man weiß sicher, daß sich dieses Schicksal, so ungewöhnlich es ist, manches Mal im Laufe der Jahrhunderte ereignet haben mag. Es ist ein ewiges Schicksal, und so empfinden wir es immer wieder neu, ob es uns nun im mittelhochdeutschen Text des Nibelungenliedes, in Wagners, Hebbels, Ibsens oder welcher Formulierung auch immer vorgetragen wird.

Ibsen verstand es so, wie es seiner Zeit entsprach. Ueber die Dramatisierung, daß er nicht das Nibelungenlied, sondern die Nibelungen-Sage der Edda und auch diese in der Version einer isländischen Zolalsage als Vorlage benutzt habe, kann man hinweggehen. Wichtiger ist, daß hier die Freundschaft zweier Männer (nicht die Mannen- oder Vassallentreue) der Ausgangspunkt ist, die von einem dämonischen Weibe gestört wird. Wichtig ist weiter, daß der Schwächere, Gunter (Sunter), der Held, dessen Kraft durch Gedanken und Gefühle gebrochen ist, in der Vorstellung des 19. Jahrhunderts also der geistige oder künstlerische Mann, die starke Frau liebt: Brünnhilde oder Hjordis, wie sie hier heißt, das Weib mit der männlichen Kraft, oder wieder in der Formulierung des 19. Jahrhunderts: die männlich denkende und empfindende Frau. Hier, im zweiten Akt, wo Hjordis den Brand entfacht, ist Ibsens Dichtung „Nordische Heerfahrt“ deshalb auch am stärksten, während sie in der Entwirkung des Knotens weniger überzeugt. Daß auch Sigurd Hjordis von Beginn an geliebt haben soll, glauben wir dem Dichter nicht ganz. Die Ursprung der Sage überzeugt uns eher: daß Sigurd, der starke Mann, die hübsche, opferbereite Daagn (Kriemhild) liebt. Für den letzten Akt hat Ibsen dagegen noch einen schönen Einfall, der sich daraus ergibt, daß er den Stoff aus der Welt der Halbgoten in die der Menschen und aus der Vorzeit in das 10. Jahrhundert versetzt, als das Christentum bereits nach Norwegen dringt. „Der weiße Gott“, wie Hjordis sagt, steht noch im Lode zwischen ihr und Sigurd. So führt der Dichter des 19. Jahrhunderts die Wildheit der Instinkte Hjordis' auf das Heidentum zurück, während sich der edle Sigurd, seiner Herkunft von dem Lichtgott Baldur getreu, als Christ bekennt. Hjordis', das Unweib oder Liebesweib, rast indes auf sturmgepeitschten Wellenpfaden nach Walhall.

In Richard Weicherts Inszenierung der Volksbühne, die sich in monumentalen Bühnenbildern und Kostümen von Prof. Cesar Klein abspielte, lag ein Hauptgewicht auf den Darstellern Werner Hinz und Lieselotte Schreiner (früher Bochum und Essen), die als Sigurd und Hjordis mit glanzvoller Idiotie und hinreichender Darstellung zwischen vorzeitlicher Sage und modernem Verstand einen Mittelweg fanden. Auch Ernst W. Borchert hatte als Gunnar für seine Aufgabe den richtigen Ton zwischen heftiger Haltung und menschlicher Brüchigkeit.

*

Es kann niemand verwundern, daß unsere heutigen Autoren keine Unterhaltungsskizzen schreiben mit jener blendenden Konversation und der

Problematik des Unproblematischen, die vor fünfzig Jahren, in der beneidens- oder bedauernden Ereignislosigkeit des Jahrhundertendes, jedermann erschütterte. Niemand kann heute solche Stücke wie „Der Meister“ mit der Feder eines Hermann Bahr schreiben, aber das Theater braucht sie, und so geht man hin (Friedrich Schreyvogel), nimmt behütet die allerbesten Zeitgebundenheiten weg und verliert eine



„Nordische Heerfahrt“
Lieselotte Schreiner als Hjordis
und Ernst Wilhelm Borchert als Gunnar

reine zeitlose Unterhaltung draus zu machen für einen kurzen Abend, von 6 bis 8 Uhr, bei dem man immerhin das Allgemein-Menschliche gestreift spürt.

Aber es bleibt dabei, daß „er“, der selbstherrliche Mann, mit „Meister“ angeredet wird und sein Weib „Weichen“ nennt. Das zwischen gewittert, wenngleich durch Ort und Zeit vermindert, der Irindbergrische Geschlechterhaß. Die Inszenierung der Volksbühne (Theater in der Saar-Landstraße) tat durch die Besetzung ihr möglichstes, von dem distanzierten Problem, wie es Bahr so liebt, wegzukommen und dem Reimenschlichen zuzusteuern. „Der Meister“, der große Arzt, der auf eigenen schweren Wegen zum Erfolg gelangte, lehnt sich bei Bahr an das damals vorurteilsfreie Amerika an, das nicht nur das Wort „Selbstmademan“ erfand, sondern auch seinen Sinn prägte. Diese Stücke seines revolutionären, die Fenster muffigen Bürgerempfindens aufstößenden Geistes ist bezeichnend für die Zeit. Hier füllt Fritz Kampers die Gestalt mit bahnwarischer Breitschultrigkeit aus und macht Bahr's

Text fast überflüssig. Auch die Beziehung zu seiner Frau erhält eine andere Grundlage. Nicht aus dem falschen Geschlechterdünkel jener vernünftigen Jahrzehnte, sondern weil er in die Tat und die sie erzeugende Kraft verliebt ist, sieht er über sein „Weichen“ und die anderen Leidensschwefeln und -brüder freudig hinweg. So sieht man ein Drama sich entwickeln, das Bahr nie zu schreiben gewagt haben würde, die Tragödie des Kraft- und Liebesmenschen, der seine gesamte Umwelt verachtet und seine Macht unbegrenzt wähnt. Seine Läuterung kann sich nicht darin erschöpfen, daß „Weichen“ plötzlich einen anderen Mann liebt und davon geht, ganz abgesehen davon, daß das Publikum ein Lustspielende erwartet. Es hätte eine Katastrophe folgen und das Ganze eine Tragödie werden müssen.

Wenn Fritz Kampers (unter Heinz Dietrich Kenter's Regie) erfolgreich durch diese dramaturgischen Anachronismen hindurchgelangt, so war für die anderen Mitspieler, vor allem die Frauen, die gestellte Aufgabe weit undankbarer. Vor allem die in Deutschland noch belächelte Gemi Bessel, die (unseres Wissens) hier zum ersten Male in Berlin auftrat, konnte als Violet nicht recht zur Geltung kommen. Das Seitenthema der Ehe Tragödie, die im Stich gelassene Geliebte und spätere Affinität, dargestellt von Maria Pauler, ist wohl schon von Bahr aus eine undankbare Aufgabe. Alexander Engel spielte den Affinitätsarzt aus dem Fernen Osten, den Gegner der Vernunft und des Fortschritts, den Träger der Weisheit und symbolhaften Güter ewig beständiger Werte — eine Rolle, die heute völlig sinnlos ist und der Bearbeitung hätte zum Opfer fallen müssen. Ernst Sattler zeichnete mit wenigen Strichen erfolgreich den bürgerlichen, „normalen“ Bruder des wienerischen „Titanen“.

Dario Nicodemus' Tageszeiten der Liebe („Alba il giorno, la notte“) sah man in Berlin zuletzt gespielt von Sarah Paulsen und Olga Tschegolowa (Kursfürstendamm), in einer schlichten, sinnlichen Atmosphäre, vor allem von Paulsen heftig, atemlos und in glühender Leidenschaft gesprochen. Ein Kammerstück eher denn eine Komödie. In einer neuen Aufführung des Staatstheaters (Kleines Haus) heißt das Stück ein Lustspiel und Viktor de Kowa, der auch für den Abend verantwortlich zeichnet, spielt die männliche der beiden Rollen viel moderner, realistischer, wenn man kurz formulieren darf: vom Naturburschen der. Schon die Dekoration, ein kunstvoll geschmiedetes Eisengitter im Hintergrund und hartblättrige Blasen davor, machen die Atmosphäre — obwohl südlich — so doch weniger süß und verführerisch. De Kowa tritt als Offizier auf, im ersten Bild ohne Fackel. Sein Drängen Hingungenhaft, seine Ueberredungskunst ist toll, nicht nur der Geliebten, sondern auch dem Partfell gegenüber. So erreicht er eine unübertreffliche Wirklichkeitsnähe, die denn auch ihren Eindruck nicht verfehlt, aber die Atmosphäre, so meint man, hätte stärker sein können, wenn das ganze Ereignis „altmodischer“ gewesen wäre, so wie es zu einer Duellaffäre paßt. Man ist überrascht, wenn dieser im Felde gewiß nicht weniger als in der

Wenn nervös und müde
infolge von Aufregungen, Schlaf-
losigkeit, Überarbeitung:

Sanatogen

das altbewährte
Nervennähr- und Kräftigungsmittel.
Es verbessert die gesamte Ernährungs-
grundlage.

In unverändert bester Qualität in jeder
Apotheke oder Drogerie stets erhältlich.

**$\frac{1}{3}$ Bohnenkaffee und $\frac{2}{3}$ Kathreiner,
ein altes Rezept, das heute wieder gilt!**

Liebe schneidige Offizier am Ende plötzlich eine Träne hingebungsvoller Liebe im Auge hat. Es ist sonderbar, aber auf dem Theater traut man diese Entwicklung nun einmal eher einem professionellen Herzensbrecher zu! Maria Bard, in der anderen der beiden Rollen, stand zwischen beiden Auffassungen, doch schien sie dankenswerterweise eher eine Dame, die sich verweigert, als ein junges Mädchen, das sich ziert — eine Gefahr, die gegenüber dem frischen Draufgänger der Roma durchaus gegeben war. Bemerkenswert unterstrich ihre Schmieglamkeit des Körpers wie die Melodie ihrer Stimme das Liebespiel, in dem bei aller bewußten Oberflächlichkeit manches von der Unabwieslichkeit der Liebe festgehalten ist.

Der Radierer Coester

Professor Venu von Arent hat auf der unlängst abgeschlossenen „Rheinischen Kunstausstellung“ im Berliner Schloss Schönhausen den niederrheinischen Radierer Otto Coester (geb. 1902) gesehen und so viel Gefallen an ihm gefunden, daß er ihn hat, in den Räumen der „Kameradschaft der Deutschen Künstler“ eine Sonderausstellung veranstaltet. Der Plan ist rasch verwirklicht worden, und nun steht man in den intimen Zimmern der „KdK.“ vor einigen 50 Blättern des Künstlers und hat Mühe, sich so eingehend mit ihm zu befassen, wie es in dem großen Zusammenhang im Schloss Schönhausen nicht möglich war.

Gerade Prof. Otto Coester (früher in Bremen) verlangt nämlich in hohem Maße, daß man sich mit der Mühe, die unseren Tagen ebenso oft fehlt wie sie ihr nottut, mit seinen Blättern befaßt. Er ist ein stiller, ganz unbedingter Erzähler. Auf den ersten Blick möchte man sagen, daß er einer von jenen Rheinländern ist, die in Düsseldorf nur die Gestaltungskunst, den formalen Schluß erhalten haben, deren Wesen aber in der westfälischen „Spökenfieterei“ wurzelt. Sicherlich hat Coester auch etwas von dieser westfälischen Bestimmtheit und Gröblichkeit. Sein blutrotes Landkutschersäckchen aber ist, wie man aus dem Katalog erfährt, heftig-waldedisch. Diese alten Kulturwerke mögen dazu beigetragen haben, seiner Radierkunst das starke Traditionsgefühl mit auf den Weg zu geben, das uns oft meinen läßt, wir ständen vor alten deutschen Meistern.

Otto Coester hat als Motiv alte, rissige Mauern, Türme, Säulen und Winkel der kleinen Städte des Niederrheins, in denen man Fledermäuse hüpfen oder Dohlen frähen zu hören meint. Unsere Renaissance, die bald zum Beispiel, haben den Tod gern (statt als Schreck) als modischen, mit Moosfäden behängten alten Mann darstellt, dessen nackter Körper wie der Balg einer Puppe rissig und schlaffig wird, ausplatzt und so recht sinnfällig der Verwesung entgegengeht. Dieses symbolische Vergehen, dessen minutiöser Darstellung Coester sich besonders gern hingibt, zeichnet das Mauerwerk seiner Winkel aus, die damit etwas Gruselig-Romantisches erhalten.

Frank Vogl.

Deutsche und italienische Kunst im Mittelalter

Das Verhältnis der deutschen und italienischen Kunst im Mittelalter und die Art ihrer Wechselbeziehungen zu beleuchten, war der Zweck des Vortrages, den Privatdozent Dr. Harald Keller-Rindens unter Vorführung eines anschaulichen, teils noch völlig unbekannten Lichtmaterials vor dem Elberfelder Museumsvorstand hielt. Schon der Name des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation weist auf ein Jahrtausend enger Beziehungen zwischen Italien und Deutschland hin. Die politischen und kirchlichen, die kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien waren sehr eng, weit enger als mit Frankreich. Dabei ist es jedoch eine Merkwürdigkeit, daß diese Verbundenheit keinerlei Beziehungen von gleicher Vertrautheit auf dem Gebiete der bildenden Kunst in sich schließt, während zwischen der deutschen und französischen Kunst des Mittelalters immer wieder enge Wechselbeziehungen bestehen.

Schon Karl der Große ließ Nachen mit italienischen Kunstschreibern reich ausstatten. Die Steinmetzen der Lombardier arbeiteten in Deutschland an den romanischen Kirchen Niedersachsens (Königsstube). Umgekehrt ruft Italien deutsche Künstler und Baumeister ins Land, um an lombardisierten gotischen Bauten (Mailänder Kirche) zu arbeiten. Deutsche Baumeister wie die Parler von Gemünd und die Enginger brachten ein ganzes Heer von Steinmetzen nach Italien. Deutsche Goldschmiedekunstler und Holzschnitzer waren auch in Italien gesucht. Deutsche waren es, die nach Erfindung der Buchdruckerkunst in vielen Orten Italiens die ersten Druckereien errichteten. Alle diese Beziehungen waren indes mehr oder weniger peripherischer Natur. Sie blieben ohne tiefere Wirkung und führten nie in das Herz der Weltanschauung beider Nationen. Wenn es dennoch gewisse Gemeinsamkeiten gab, so entsprangen sie eben dem Gemeinsamkeitsgefühl des Mittelalters.

Auf die Wirkungen der in Frankreich geschaffenen gotischen Kathedralkultur auf Deutschland und Italien ging Dr. Keller im zweiten Teil seines Vortrages ein. Die gotische Baukunst und Plastik sei ein reines Geschöpf französischer Geistes. Den wirklichen Kathedralstil habe es immer nur im Frankreich des 13. Jahrhunderts gegeben. Während man in Deutschland bei Vernachlässigung der Form zu einer großartigen geistigen Neuerung kommt, ist die Entwicklung in Italien umgekehrt. Auf Kosten der Gefühlswelt entsteht eine großartige formale Neubildung. Italiens Aufgabe im Mittelalter war der Weg von der Antike zu einem neuerwachten Gefühl der Antike. In Deutschland drängte dagegen alles hin auf eine religiöse Auseinandersetzung. So steigen auf der einen Seite die Renaissance, auf der anderen Seite die Glaubenskämpfe auf.

„Diplomatisches Vorgehen“

heitere Erzählung von Erich Bertelsen

Man brauchte ein neues Schulgebäude in Zwillingstrup. Bei einer Gemeindefestung hieß es: „Der Baugrund drinnen in der Stadt ist zu teuer. Wir müssen Rücksicht darauf nehmen, daß viele der Kinder aus den neuen Siedlungshäusern kommen. Am besten wäre es, die Schule im Norden des Ortes zu errichten.“ Einer bemerkte: „Am besten wäre es an dem Kreuzweg, wo Stine Baer wohnt. Und ihr alles Anwesen wäre sowieso zum Abriss fällig.“

„Ich habe auch schon daran gedacht“, meinte der Gemeindevorsteher. „Aber wir müßten diplomatisch vorgehen. Wenn an die Kommune verkauft werden soll, werden die Leute immer begehrt! Sie kommt womöglich darauf, 4000 bis 5000 Kronen zu verlangen für ihre alte Hütte. Aber mehr als 2000 Kronen möchten wir nicht gerne ausgeben.“

Die anderen nickten wieder und warteten, daß er weiterreden sollte. „Es muß nichts, das jemand hingibt und davon spricht, sie solle uns das Anwesen überlassen“, sagte er auch kurz darauf. „Denn dann wittert sie sofort, daß wir es dringend brauchen. Wir müssen also einen Strohmännchen ausfindig machen. Was meinen Sie zu dem Schmied?“

Ja, zu dem Schmied hatten alle Vertrauen. Und er hatte nichts gegen den Auftrag einzunehmen.

„Überlegen Sie sich die Sache erst gründlich“, meinte der Gemeindevorsteher. „Sie müssen diplomatisch vorgehen.“

„Natürlich“, antwortete der Schmied. „Ich habe gerade den Spiritusföcher für Stine repariert, den nehme ich ihr nun mit hinaus. Das ist doch wohl diplomatisch.“

Stine sah und webte, als er draußen ankam. Sie stand überfragt auf: „Was? Bringst du mir sogar meinen Föcher selber? Das ist aber „Dienst am Kunden!“

„Es kommt immer auf die Kunden an“, antwortete der Schmied.

Stine freute sich. Sie nahm den Spiritusföcher und verschwand damit in der Küche, als eile es, Kaffee zu kochen. Gleich darauf kam sie mit einem Tischtuch und Lappen wieder. Der Schmied hatte sich vor das Fenster gesetzt. Er bemerkte wie nebenbei: „Du wohnst übrigens hübsch hier, Stine. Jedenfalls im Sommer.“

„Auch im Winter“, sagte sie. „Wenn Schnee liegt, ist es ja noch schöner hier als jetzt.“

Der Schmied gab seiner Stimme einen mitfühlenden Ton: „Aber die Schneefälle, Stine! Und die langen, dunklen Abende, wenn du ganz einsam bist, weil hier heraus niemand mehr kommt.“

Sie sandte ihm einen schönen Blick: „Aber du bist doch selber immer alleine.“

„Sicher. Nur sind bei mir rechts und links Nachbarn. Werde ich krank, ist sofort Hilfe zur Stelle. Ehrlich gesagt: Wäre es nicht für dich viel besser, mitten im Ort zu wohnen?“

„Das glaube ich fast“, sagte sie gedankenvoll. Dann lauschte sie in Richtung der Küche und lief fort, sagte aber, noch während sie in der Tür stand: „Natürlich würde ich dann viel Zeit sparen. Dann hätte ich nicht so weit zu gehen, wenn ich etwas kaufen muß, und vielleicht fände ich auch mehr Arbeit, wenn ich in den Ort zöge.“

Stine sah ernst aus, als sie wiederkam, und der Schmied wußte, nun war das Eisen nahe am Schmieden. Er sagte und schüttelte sich ein wenig: „Ich glaube nicht, daß ich als Frau so einsam wohnen möchte. Das wäre mir unbegehrlich.“

Stine seufzte. Dann antwortete sie: „Man gewöhnt sich an alles. Und wie soll ich das Haus hier loswerden? Es laßt mir niemand die Hütte ab.“

„Das könnte man doch erst mal probieren“,

Stine. Solange du es nicht versucht hast, kannst du das noch nicht behaupten.“

„Aber wie soll ich eine andere Wohnung finden? Ich wüßte nicht, daß auch nur eine frei wäre im Ort.“

Der Schmied runzelte die Stirn und sagte sehr langsam: „Gewiß — im Augenblick fällt mir auch nichts ein — aber es könnte ja sein — ja, es könnte sein. Daß ich es mit einfallen ließe, ein neues Haus zu bauen, und daß dann noch Platz darin wäre.“

Eine Mischung von Scheu und Dankbarkeit lag in Stines Augen, als sie sagte: „Ich habe niemals gewußt, daß du so viel für mich übrig hast.“

„Ja“, sagte er rasch entschlossen. „Ich habe dich schon oft in meinen Gedanken gehabt und überlegt, was sich für dich tun ließe.“

Ehe er es sich verfaß, hatte Stine, überwältigt von ihren Gefühlen, seinen Hals umfaßt und ihm einen Kuß auf den Mund gedrückt. Im selben Augenblick flüchtete der Kessel in der Küche. Stine ließ ins Haus und ließ den Schmied erstaunt zurück. Sie hatte seine Nebensarten als Heiratsantrag aufgefaßt. Das war eine sonderbare Ueberumpelung! Er pflegte weder Feuer noch Wasser zu fürchten, aber er hatte noch niemals gewußt, wie er es anstellen sollte, mit einer Frau über Liebe zu sprechen. Und nun war er mitten drin. Und übrigens — der Kuß war angenehm! Er strich sich behaglich über den Mund und hatte nichts

dagegen, es noch einmal zu versuchen. Stine zu küssen.

Sie rief ihm nun aus der Küche zu: „Du kommst herkommen, während ich den Kaffee trichere!“

Etwas unsicher ging er in die Küche, sie ergriff seinen Arm und flüsterte ihm zu: „Wie kommt es, daß du gerade heute darauf verfallen bist?“

„Ja, das will ich dir sagen. Ich habe in Erfahrung gebracht, daß die Gemeinde dein Haus kaufen will, um eine neue Schule hier zu bauen. Und da ich überzeugt davon bin, du selber würdest zu billig verkaufen, wenn du alleine verhandelst, so kam ich hier. Das Haus ist mindestens 5000 Kronen wert.“

„Glaubst du, man wird uns so viel geben?“

„Ja, es ist denkbar. Vielleicht hast du gehört, daß ich nicht ganz arm bin. Ich habe ein Teil Geld in Obligationen. Und einigen Leuten in der Gemeinde habe ich etwas gegeben. Da werden sie also bei dieser Sachlage sicher nicht verachten, den Preis zu drücken, wenn ich selber mit am Verkauf meines Hauses interessiert bin.“

Stine sah ihm schelmisch in die Augen: „Ja, du hast wirklich die Gabe, für dich gut zu reden! Ich begreife einfach nicht, wie du es fertiggebracht hast, das vorher so nebenbei zu mir zu sagen, als wollest du eigentlich auf ganz etwas anderes hinaus — nur habe ich es sofort gewußt, was du im Sinne hattest.“

„Na, ja“, sagte der Schmied und fuhr sich über den Mund mit deutlicher Aufforderung, „das nennt man eben „diplomatisches Vorgehen!““

(Verächtliche Ueberlegung aus dem Dänischen von Karin Reich.)

Die Liebe der drei Landsfer

Die Geschichte eines Irrtums von Herbert A. Cöhlein

Eine milde Sonne schien durch die großen, hellen Fenster des Lazarets herein in den Saal fünf. Längst bildeten die Landsfer eine Familie, und manch zündender Witz sprang von Bett zu Bett.

Emil, der Jüngste, hatte bereits Ausgange erhalten. Wenn Wochen lang war er auf ein und demselben Fleck gelegen, und nun hatte er als erster die Kiste in die große Welt, genauer gesagt, in das kleine Städtchen, geschickt. Als er wieder zurückkam, fielen die übrigen über ihn her.

„Emil, hast du Mädchen gesehen?“

Emil grinste, zwinkerte mit den Augen, schnalzte mit der Zunge und schnadelte mit den Fingern. Dann legte er los. Log dermaßen schamlos, daß alle brüllten. Denn alle wußten, daß Emil schüchtern war. Hans, der Kamerad vom Nebenbett, hatte des öfteren gesehen, wie Emil, sobald alles schlief, heimlich ein Foto unter dem Kopfkissen herauszog. Unter simuliertem Schnarchen wurde Hans sogar wiederholt Zeuge, wie Emil das Bild von oben nach unten und wieder von unten nach oben abblühte. Darüber aber sprach man nichts weiter aus, denn ein weiches Herz in einem handfesten Mann ist keine Schande.

„Also ein Mädel hab' ich kennen gelernt, gleich da draußen in der Konditorei...“ begann Emil und spitzte genierlich den Mund. „So etwas Süßes, Neigesches, soviel Anmut und Liebreiz... na ja, jedenfalls viel zu schade für euch!“

Ein gewaltiger Rärm tobte jetzt durch den Saal fünf, daß die Vorhänge zitterten. Gelächter brandete um Emil, als er, ohne mit der Wimper zu zucken, fortfuhr: „Lisa heißt sie...“ Emil schluckte dabei und ließ den Namen auf der Zunge zergehen. „Außerdem ist sie blond. Liebermorgen will sie mich besuchen und eine Lortie liefern. Hab sie selbstverständlich ins Kino eingeladen. Aber was geht euch das schon an!“ Emil fletzte langsam in sein Bett und die ganze Horde grüßte, daß die Betten wackelten.

Die Stadt ohne Mädchen

Santa Fé wehrt sich gegen die Abwanderung der Frauen

„Hallo, Jack, wenn du den Parana hinaufjährst, nimm mir eine schöne Comparana mit!“ Das ist ein Scherzwort, das sich Schiffer, Matrosen, Kaufleute und Handwerker zurufen, wenn sie in Buenos Aires, La Plata oder Montevideo von einander Abschied nehmen. Und meistens wird aus dem Scherzwort Ernst, er verdrückt sich in die festsam fremdbartigen Schönheiten, wählt sich eine zur Companera, wie die Paraguaner ihre Lebensgefährtingen nennen, und heiratet sie schließlich.

Es gibt in ganz Südamerika kaum schönere und begehrtere Frauen als in den Siedlungen am Parana bis nach Paraguan hinaus. Deutsche, Franzosen, Spanier oder Argentinier haben sich dort im Laufe vieler Jahre vermehrt und einen Frauenthypus hervorgerufen, der durch seinen schönen, schlanken und kräftigen Körperbau und durch die Schönheit der Gesichtszüge auffällt. In den letzten zehn Jahren wurde dieses an Frauen-schönheiten reiche Land stark ausgebeutet, und die Folge war, daß die Frauen in den Siedlungen, Dörfern und Städten selten wurden und die wenigen, die auf ihre Verehelichung warteten, stolz auf die Eingeborenen herablickten.

Bereits vor 6 Jahren war die Abwanderung der Mädchen der Stadt Santa Fé am Parana, einer der heißesten Städte Argentiniens, ein Problem, mit dem sich die Stadtväter befaßten. Man wollte den Frauen, deren Sehnsucht in die Ferne gerichtet war, ihren Willen nicht nehmen, und so verlor man bereits in den Schulen, auf die Mädchen einzuwirken, der Heimat treu zu bleiben und ihr Herz hier zu verschenken. Das fruchtete aber wenig. Die halbwilligen Mädchen gingen weiter am liebsten an den Schiffstationen spazieren und erwarteten den Freier, der sie in die großen Städte bringen würde, wo sie nicht zu arbeiten, sondern sich nur zu putzen und ihren Männern Freude zu bereiten hätten.

Im Laufe der letzten Jahre aber griffen die jungen Männer oft zur Selbsthilfe, lauerten den Mädchen auf, die sich mit Fremden zu verheiraten wünschten, verklebten sie und ließen sie erst frei, bis keine Gefahr mehr bestand, wieder eine schöne Frau an einen Fremden zu verlieren. Die Kämpfe arteten immer mehr aus, bis sich endlich die Behörden entschlossen, eine Verfügung zu treffen, die in ihrer Art einzig dastehen dürfte. Jede Frau im Alter von vierzehn bis zwanzig Jahren muß beim Magistrat, wenn sie verheiratet will, die Erlaubnis dazu einholen; ohne Ausreisegenehmigung kann sie die Stadt nicht verlassen. Diese Erlaubnis wird in seltenen Fällen erteilt, und als Prinzip gilt, daß die Mädchen nur in solche Siedlungen einheiraten dürfen, die wieder Frauen nach Santa Fé „liefern“. Die Leidtragenden sind die Eltern, denn sie müssen für jede Tochter, die ohne „Plum“ verschwindet, einen Geldbetrag erlegen.

Frauen sind listig und die Liebe ist erfindereich. Sie verschwinden jetzt möglichst unauffällig, und der auswärtige Bewerber muß, gewissermaßen als Kaufpreis, den Eltern die Erlaubnis vorzulegen. Das Verbot führte in Buenos Aires zu einem Attentat, das viel Aufsehen erregte. Die Filmschauspielerin Mara Gejan, die aus Santa Fé stammte, nahm sich der Frauen an, denen ihre Freizügigkeit genommen worden war. Sie protegierte bei einer Filmvorführung gegen die „Schmach der Verflabung“, wie sie die Verfügung von Santa Fé nannte. Als sie nach der Vorführung den Filmplatz verließ, stürzte sich ein Spanier aus Santa Fé auf sie und feuerte zwei Schüsse ab. Mara Gejan wurde zum Glück nur leicht verletzt und nach einigen Tagen wieder hergestellt. Sie erklärte öffentlich, daß sie künftig mit allen Mitteln dafür sorgen werde, Santa Fé in eine Stadt ohne Frauen zu verwandeln.

Immer mehr bekamen jetzt Ausgange. Die Lügen im Saal fünf wurden die wie Landsfer-fälle. Jeder wollte nun das schönste Mädchen in der Stadt kennen gelernt haben. Auch Hans hatte eine Eroberung gemacht und gab noch spät abends eine begeisterte Schilderung. Berriet auch, daß sie Elise hieß. Ebenfalls blond, und einer, der als letzter Ausgange erhalten hatte, erzählte von einem bildhübschen Engel namens Ella.

Bis eines Tages plötzlich die Bombe platzte. Es war an einem Besuchsstag, als es an der Tür zu Saal fünf klopfte. Sieben Mann haben erwartungsvoll zur Tür.

Schüchtern schob sich jemand herein: Eine reizende, junge Dame. Es war Emil, der als erster schrie: „Lisa — na da bist du ja!“ Aber nebenan brüllte schon Hans: „Hallo, Elise, so komm schon!“ Ganz hinten aus der Ecke schrie jemand: „Das ist ja meine Ella!“

Und dann tobte es im ganzen Saal. Es sah nach Aufruhr und Revolution aus. Wie ein Fels mitten in der Brandung stand das reizende Fräulein aus der Konditorei, zwar etwas bleich vor Ueberraschung, denn an solchen Empfang hatte sie bei Gott nicht gedacht, aber mit einem bittenden Lächeln, das augenblicklich wie Öl die Wogen glättete.

Nur Emil schrie wie ein Berserker dazwischen: „Seid ihr denn alle verrückt geworden — das ist doch mein Mädel aus der Konditorei!“ Schon drönte es wieder auf neue im Saal. Rufe wie: „Könnte jeder behaupten!“ schwirrten durch den Saal, bis das holdselige Geschöpf selber die Aufklärung gab: „Ihr mir aufrichtig leid... aber konnte ich denn wissen, daß ihr alle miteinander zufällig im selben Zimmer seid?“

Emil tobte schon wieder: „Dann seid ihr also ebenfalls alle in die Konditorei hinüber!“ Der Beifall über diese erschöpfende Erkenntnis war ungeheuer. Selbst die Waischücheln flirrten.

Das Fräulein Lisa, Elise oder Ella, aber legte nun jedem als kühlende Salbe ein Stück Torten auf den Teller, denn sie war das Töchterchen des Konditormeisters und hatte ein Herz für Solbaten, die neun Wochen auf einem Fleck liegen mußten. Es gab sich nun, gewissermaßen als Dank, daß das liebe Geschöpf, das jedem so herzlich einen Besuch versprochen hatte, feierlich zur Braut der Kompanie ernannt wurde.

Draußen aber brüllte die Oberschwärze, die der Rärm angezündet hatte, dem freudigen, blühschönen Mädchen aus der Konditorei herzlich die Hand: „Gut haben Sie das gemacht! Sie sind der wahre Engel — wer Sie einmal gesehen hat, will auf einmal so schnell wie möglich gesund werden. Sogar die unvermeidliche Faserrippe bringe ich an den Mann!“

Beschieden wehrte das gute Ding ab: „Ach me ja alles gern — nur siebenmal den gleichen Film da draußen im Kino sehen — das kann kein Mensch von mir verlangen!“

Stimmt nicht ganz

In der medizinischen Fakultät der Universität Berlin lehrten nach 1840 die Professoren Ed. Rothe, Dieffenbach und Wolff. Den angehenden Ärzten waren die vier Kapazitäten, von denen besonders der durch seine plastischen Operationen berühmte Chirurg Johann Friedrich Dieffenbach hervorgehoben sei, wohl Lehrer, die ihnen das beste Nützige mit auf den Weg gaben, die aber wegen der hohen Anforderungen, die sie an die Prüflinge stellten, von diesen recht gefürchtet wurden. Dementsprechend, ging folgender Vers unter den Studenten um:

Wer sich nicht löst an den Eden,
Wer nicht bleibt im Rothe fieden,
Und wer gelangt durch den tiefen Bach,
Den frißt der Wolff noch hinten nach.
Als Professor Wolff den Vers kennen lernte, meinte er: „Das Letztere stimmt nur so weit, als der Wolff nur Schale frißt!“ Müller-Radersdorf.

Gemälde
W. Barmen, Germaniastr. 43, T. 581 97
Große Sammlung hervorragender Meister. Mäß. Preise

Die stark fettlösende Wirkung, die im besitzt, macht es zum zeitgemäßen Reinigungshelfer für schmutzige Berufskleidung. Es reinigt gründlich und macht die Verwendung von Seife und Waschpulver überflüssig! Hausfrau, begreife: imipart Seife!

Empfang beim Führer in Wien

Die feierliche Aufnahme Ungarns in den Dreimächtepakt

Wien, 20. November. Der Führer empfing heute mittag im Schloß Belvedere aus Anlaß der Aufnahme Ungarns in den Dreimächtepakt in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den königlich ungarischen Ministerpräsidenten Graf Teleki, den königlich italienischen Minister des Auswärtigen Graf Ciano, den königlich ungarischen Minister des Auswärtigen Graf Csaky und den kaiserlich japanischen Botschafter in Berlin, Kurusu.

Bei dem Empfang waren anwesend der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, Reichspresschef Dr. Dietrich, Reichsleiter Bormann und Reichsstatthalter Reichsleiter Baldur von Schirach sowie die führenden Mitglieder der Delegationen der beteiligten Mächte, ferner Gesandter Sztojan, Botschafter von Madensen und Gesandter von Erdmannsdorff.

Anlaßlich der Aufnahme Ungarns in den Dreimächtepakt hatte der Führer Mittwochmittag in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Graf Teleki eine Besprechung, bei der auch der ungarische Minister des Auswärtigen Graf Csaky zugegen war.

Anschließend empfing der Führer den königlich italienischen Außenminister Graf Ciano und hatte mit ihm in Anwesenheit des Reichsaußenministers eine längere Unterredung.

Der Staatsakt

Heute um 12.30 Uhr wurde im Schloß Belvedere in Wien in feierlicher Form die Aufnahme Ungarns in den Dreimächtepakt vollzogen. Vor dem Schloß des Prinzen Eugen, das in den letzten Jahren schon mehrfach der Ort für bedeutende Aktionen für Südosteuropa war, hatte eine Ehrenkompanie Aufstellung genommen.

Um 12.15 Uhr traf der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und kurz darauf der königlich italienische Außenminister Graf Ciano und der kaiserlich japanische Botschafter Kurusu ein. Sie begrüßten auf der großen Freitreppe des Schloßes die Vertreter Ungarns, Ministerpräsident Graf Teleki und Außenminister Graf Csaky, die in Begleitung des deutschen Gesandten in Budapest, von Erdmannsdorff, um 12.30 Uhr eintrafen.

Der Reichsaußenminister geleitete die Vertreter der verbündeten Mächte in den goldenen Saal zur Vornahme des Staatsaktes. Dort hatten sich bereits zahlreiche Vertreter der deutschen und der ausländischen Presse, vor allem der Presse Italiens, Japans und Ungarns, sowie der übrigen Südoststaaten eingefunden.

Zu Beginn des feierlichen Staatsaktes begrüßte Reichsaußenminister von Ribbentrop den Außenminister Italiens, den Botschafter Japans und die Vertreter Ungarns und teilte mit, daß die königlich ungarische Regierung den Wunsch ausgesprochen habe, in den Dreimächtepakt aufgenommen zu werden, und daß die Regierungen der im Dreimächtepakt vereinten Staaten diesem Wunsch der ungarischen Regierung entsprochen hätten.

Nach der Verlesung des Protokolls über den Beitritt Ungarns zum Dreimächtepakt wurde die Unterzeichnung vorgenommen. Sodann verlas der königlich ungarische Außenminister Graf Csaky in ungarischer und deutscher Sprache die ungarische Regierungserklärung zum Beitritt zum Dreimächtepakt.

Nach dem feierlichen Vollzug der Unterschrift und der Abgabe der ungarischen Regierungserklärung bekräftigte der Reichsaußenminister Ungarn als neues Mitglied des Dreimächtepaktes. In seinem Schlusswort wies der Reichsaußenminister auf die Bedeutung dieses Paktes hin, die eine Kampfansage gegen die Kriegshetze und gegen jeden Versuch einer Kriegsausweitung ist, der einen Zusammenstoß zur baldigen Wiederherstellung des Weltfriedens und der Schaffung einer gerechteren Weltordnung zum Ziele hat. Der Reichsaußenminister betonte, daß Ungarn die erste Macht sei, die sich mit diesen Zielen solidarisch erklärt habe, und daß er es besonders begrüße, auch im Namen des italienischen und des japanischen Reiches, daß die uns allen schon seit langem befreundete ungarische Nation als erste zum Dreimächtepakt beigetreten ist. Der Reichsaußenminister stellte fest, daß weitere Mächte mit dem Beitritt folgen werden und daß es der unabänderliche Entschluß der in diesem Pakt vereinten Mächte sei, einen weltweiten Zusammenschluß aller wirklich aufbauwilligen, für einen gerechten Frieden arbeitenden jungen Völker herbeizuführen.

Mit der herzlichen Begrüßung der ungarischen Vertreter durch den Reichsaußenminister, den italienischen Außenminister und den Vertreter Japans war der feierliche Staatsakt beendet.

Bei der Unterzeichnung sah man neben den Delegationen Japans, Italiens und Ungarns Botschafter Buti, Chef des Protokolls Geißler-Teleki, Botschaftsrat Rafe, Gesandten Sztojan, Gesandten v. Ghecz, Presseschef Klein-Rebiczyk, von deutscher Seite Reichspresschef Dr. Dietrich, den deutschen Botschafter in Rom, Madensen, den deutschen Gesandten in Budapest, von Erdmannsdorff, und die ausländischen Abteilungscheffe des Auswärtigen Amtes: Chef des Protokolls, Gesandten von Dornbera, den Leiter des Ministerbüros, Gesandten Schmidt, den Leiter der Presseabteilung, Gesandten Dr. Schmidt, sowie den Stabsleiter des Reichspresschefs, Reichshauptabteilungsleiter Sandermann, und den Leiter der Abteilung Ausland der Presseabteilung der Reichsregierung, Ministerialdirigent Professor Dr. Bömer.

Rom, 20. November. Ungarns Beitritt zum Dreimächtepakt bildet am Mittwoch das Hauptthema der römischen Abendpresse, die betont, daß es sich hierbei um eine weitere wichtige Etappe

auf dem Wege der Neuordnung Europas und der Isolierung Englands sowie zur Vermeidung der Ausweitung des Krieges handelt.

Der Direktor des „Giornale d'Italia“ erklärt, daß Ungarn mit seinem Beitritt seine Solidarität und Zusammenarbeit mit der Achse bekräftigt und zu einem regelrechten Bündnis vertieft. Die Lage auf dem Balkan, die bereits durch die harte Politik der Achse eine weitgehende Klärung erfahren habe, jedoch immer noch durch die englischen Mächde beunruhigt werde, habe damit eine weitere Klärung erfahren. Immer mehr werde der englische Einfluß auch aus dem Südosten Europas ausgeschaltet.

Birmingham tödlich getroffen

Nach Coventry traf die deutsche Luftwaffe das Herz der Midlands

Von dem Kriegsberichter Karl

DNB. . . 20. November. (PA.) Uns allen steht noch die Feuersbrunst von Coventry vor Augen. Wer wie wir in dieser Nacht hingefahren hat in den roten Brand der kriegswichtigen Fabriken Englands, der mußte auch unter Würdigung vieler anderer vernichtender Bombardements, die die Feldzüge dieses Jahres erbrachten, freimütig bekennen: Ein derartiges Bild der Zerstörung ist beispiellos! Die Angriffsflotte von 500 deutschen Bombern traf eines der wichtigsten industriellen Zentren der Insel, zerschmetterte die lebensnotwendigen Anlagen für die britische Flugzeugproduktion und ließ in Schutt und Asche ausgehen, was Englands stärkste Hoffnung auf den Luftwiderstand gegen das Reich bedeutete.

Die ganze Schwere des Luftkrieges, den eine mit Blindheit geschlagene Führung von der Insel aus gegen Deutschland entfesseln wollte, hatte Coventry bereits erfahren. Nun mußte das deutsche Schwert am Himmel auch jene Stadt treffen, die einst den Urheber des Krieges, den verstorbenen Neville Chamberlain, in das englische Parlament wählen half.

Mit exzerziermäßiger Präzision starteten unsere Maschinen am Abend des 19. November von einem französischen Feldflughafen. Unsere „Eiserne“ hat in den vergangenen Nächten mehrfach die vielgerühmte Londoner Mauer durchbrochen. Sie ist über die Feuersbrunst von Coventry schon zweimal geflogen, und sie ist auch dabei, als es gilt, den Generalangriff auf Birmingham mitzumachen. In den Bombenschächten ruht wieder die tödliche Last; am Hümpf der Maschine hängt eine Bombe schwersten Kalibers.

Wir fliegen ein in den Bereich der Insel. Kennenwerte Abwehr ist heute nicht zu verzeichnen. Eine dünne, aufquellende Wolkenschicht entzieht uns der unmittelbaren Wirksamkeit englischer Scheinwerfer und Flakbatterien. Mit Wangen werden die da unten an ihren Kanonen und in den Bodensensoren den Einzug zahlloser deutscher Maschinen festgestellt haben, wohl ahnend, welch ein Schlag sich heute wieder vorbereitete.

Das Wetter ist denkbar günstig für unseren Auftrag. Mächtige Winde stellen sich der Maschine entgegen, die Bedeckung entzieht sie der Abwehr; es wird genau Kurs auf die Midlands gesteuert. Schon von weit her eröffnet sich dann plötzlich das gleiche Bild, wie wir es von Coventry her kennen. Vor uns, noch undeutlich flimmern, lassen sich große Brandherde ausmachen. Leuchtomben müssen zugleich in dieser Gegend gefallen sein. Wir nähern uns dem Ziel und wissen bereits, welch ein hohes Maß von Erfolg den vorausfliegenden Verbänden beschieden war. Noch immer aber verhindern die Wolken den klaren Einblick; wir müssen durchstoßen zur befohlenen Angriffshöhe.

Nach Coventry traf die deutsche Luftwaffe das Herz der Midlands

Berlin, 20. November. In einer in Wien abgehaltenen gemeinsamen Tagung des deutschen und des ungarischen Regierungsausschusses für die Regelung der deutsch-ungarischen Wirtschaftsbeziehungen wurden neben Vereinbarungen über eine Reihe anderer wirtschaftlicher Fragen auch die seit längerer Zeit zwischen der deutschen und der ungarischen Regierung geführten Verhandlungen über eine Neuverfestigung der Kursverhältnisse zum Abschluß gebracht. In diesem Zusammenhang wurde das Ausland für die Reichsmark in Budapest mit Wirkung vom 21. November von 18/19 v. H. auf 21/22 v. H. erhöht.

den war. Noch immer aber verhindern die Wolken den klaren Einblick; wir müssen durchstoßen zur befohlenen Angriffshöhe. Nach Coventry traf die deutsche Luftwaffe das Herz der Midlands. Scheinwerferstrahlen gleiten auf, und die Flak sucht mit verzweifelterm Beschuß uns abzuwehren. Bis an den unteren Rand der Wolkendecke gehen wir mit gedrosselten Motoren heran. Mit einem Schlage reißt der weite Vorhang, und vor uns liegt das Bild der Stadt. Das ist Birmingham!

Ich kenne das Antlitz einer Großstadt, die in vollem Lichte erstrahlt. Aus Millionen Kerzen grühten damals die Laternen zu uns herauf. Wie ein breiter Reif von strahlenden, spärlichen Diamanten. An diesen Eindruck wurde ich erinnert, als unsere Maschine nun über dem Industriebereich Birmingham in dieser Nacht flog. Nur daß hier das Lichtmeer nicht jene friedliche Tätigkeit besaß, die wir aus Friedenszeiten her noch kennen.

Dort unten jucheten über ein riesengroßes Gebiet die Fackeln der Vernichtung. Glühender roter Feuerchein und grelles Licht, die weithin in die Nacht hinein ihre Strahlen sendten.

Ich lausere jetzt am Boden der Wanne unserer He und kann es nicht lassen, daß die Feuersbrunst von Coventry nun durch das Flammenmeer von Birmingham weit übertroffen worden ist. Mit uns zugleich müssen andere Flugzeuge noch über dem Stadtbild schweben. Als unsere Bomben fallen und wie ein Wetterleuchten detonieren, flammt es noch einmal an allen Ecken und Enden dieses Infernos auf. Birmingham mußte jetzt schon, Stunden vor Mitternacht, tödlich getroffen worden sein.

Wir drehen ab. Auf dem Auge zur Küste hin können wir noch lange Zeit die Spuren des deutschen Vernichtungswerkes erkennen. Wir wissen, daß noch Hunderte von Bombenflugzeugen den Anflug auf das Ziel Birmingham machen werden, und können jetzt ermessen, welch ein furchtbares Ervachen die englische Densitätlichkeit erwartet. Und überall auf dem Heimweg stoßen wir auf neue oder alte, weithin leuchtende Beweise der verstärkten deutschen Luftoffensive; dunkel leuchtet einmal der Stern eines Nebelbrandes zu uns herauf, zum anderen lassen wieder viele zuckende Lichter im Mittelpunkt einer Industrieland ein heftiges Bombardement erkennen. Die Generale Herbst und Winter sind durch den unbefangenen Angriffseifer der deutschen Luftwaffe endgültig geschlagen. Die Midlands vor allem werden sich von diesem Bombenhegel nicht mehr erholen können. Wir haben das Herz der britischen Rüstungslahmgelegt.

„Sie nahmen uns unseren ganzen Besitz ab“

Die Erlebnisse eines Dünkirchen Matrosen in England

Dünkirchen, 20. November. Der französische Matrose Jean amey, der in der Jean-Bart-Straße in Dünkirchen wohnt, ist soeben nach einer abenteuerlichen Odysee aus englischer Gefangenschaft in seine Heimat zurückgekehrt. In einer Unterredung mit der „Belga-Pressagentur“ berichtet er über seine Erlebnisse u. a. folgendes:

„Seit Januar 1940 tat ich als Matrose auf dem kleinen Fischdampfer „Caporal Peugeot“ Dienst, der zusammen mit 44 anderen Fischdampfern als Patrouillenboot von der Kriegsmarine beschlagnahmt worden war. Am 3. Juni mußten wir Fischlinge aus Dünkirchen, unter denen sich Beamte der Marine-Intendantur mit ihren Familienangehörigen befanden, nach England überführen. Rings um unser Boot regneten die Bomben und Granaten. Unsere Ausichten, heim nach England hinüber zu gelangen, waren also nur sehr gering.“

Als wir die Ankerlichter, war das ganze Ufer durch den ungeheuren Brand der Benzinhäuser von St. Paul erleuchtet. In unmittelbarer Nähe ereignete sich plötzlich eine heftige Explosion. Eines der Patrouillenboote flog buchstäblich in die Luft und fiel ins Wasser zurück, wo es sofort unterging. Ein weiteres Patrouillenboot teilte kurz darauf dasselbe Schicksal. Auch ein größeres Schiff, die „Deschamps“, auf dem sich 500 Flüchtlinge befanden, fiel auf eine Mine und sank sofort. Von insgesamt 44 Patrouillenbooten, die sich an dem Rückzug der alliierten Armeen aus Frankreich beteiligten, blieben nur vier übrig, unter denen sich auch unser Schiff befand.

Nachdem wir unsere Fahrgäste in Dover ausgeladen hatten, kehrten wir noch einmal zur französischen Küste zurück, um französische Soldaten in St. Valéry zu retten. Unter dem Feuer der Tanks und Flugzeuge nahmen wir sie an Bord, wobei es noch zu großen Verlusten kam. Nach unendlichen Schwierigkeiten trafen wir schließlich in Plymouth ein.

Unsere Hoffnung, im verbündeten England“ geborgen zu sein und endlich aufatmen zu können, wurde leider auf das schrecklichste enttäuscht.

Am 3. Juli morgens überfielen uns englische Soldaten auf unseren Schiffen und richteten unter dem Ruf „Gände hoch!“ ihre Revolver auf uns. Da die Engländer uns damit drohten, daß Feuer auf uns zu eröffnen, blieben wir nichts anderes übrig, als uns zu ergeben. Sie nahmen uns unseren ganzen Besitz ab, und zwar selbst unsere Kleider und die Bibeln, die einige von uns bei sich hatten. Wir wurden nach Liverpool geschleppt, wo man uns in ein Konzentrationslager einsperrte. Unsere Gefangenschaft bei den Engländern dauerte eineinhalb Monate. Wir waren sehr schlecht ernährt und hatten als Getränk nur Wasser.

Schließlich forderte man uns im Namen von General de Gaulle auf, in die englische Armee einzutreten. Um diesem Aufruf Nachdruck zu verleihen, wurden hohe Soldaten in Aussicht gestellt. Nach alledem, was wir von den Engländern erfahren hatten, waren wir aber natürlich nicht geneigt, derartige Vor schläge anzunehmen.

In dem Lager befanden sich rund 15.000 französische Soldaten und Matrosen, darunter auch die Besatzung des Unterseebootes „Surcouf“, das ebenfalls von den Engländern bei Nacht und Nebel überfallen und gelapert worden war. Dabei war es zu einem blutigen Kampf zwischen englischen und französischen Offizieren gekommen, der Tote und Verwundete gefordert hatte.

Um uns zum Eintritt in die englische Armee zu bewegen, wurden die üblichen Propagandamittel angewendet. So wurden in unserem Konzentrationslager Zeitungen verbreitet, in denen behauptet wurde, daß die gefallenen oder gefangenen französischen Soldaten bei ihren zurückgeworbenen Frauen durch deutsche Soldaten erseht würden, denen der Befehl gegeben worden sei, mindestens zwei Kinder in die Welt zu setzen (!) Diese Methoden erreichten bei uns gerade das Gegenteil, und ein großer Teil der Gefangenen verlangte die Rückkehr nach Frankreich. Wir wurden schließlich auf ein Schiff nach Toulon gebracht, von wo wir dann nach einiger Zeit in die Heimat zurückkehren konnten.“

Unverfrorenheit

USA. sollen Englands Krieg finanzieren

Von unserer Berliner Schriftleitung

Von jeher war es der oberste Grundsatz der englischen Politik, seit sie sich in die europäischen Verhältnisse einmischte, um in überseeischen Kolonien zu gewinnen, den Kampf mit Hilfe ihrer Verbündeten zu führen, wobei es gar nicht darauf ankam, die Freunde zu wechseln und sie morgen als Feinde zu betrachten. Alles vorher Gesagte und Geplante wurde vergessen, wie zuletzt noch das schändliche Verhalten gegen Frankreich beweist. So darf es nicht wundernehmen, daß die „Times“ jetzt in einer Polemik gegen die Rede Mussolinis, die so viele bittere Wahrheiten gegen Englands Eigenpolitik enthält, frech behauptet, der Zusammenbruch Frankreichs erschüttere nicht einen Augenblick die Stellung Englands im Mittelmeer.

Diese Unverfrorenheit geht zu weit! Man möchte die „Times“ fragen, warum denn England den Angriff auf die französische Flotte bei Oran unternahm, den es doch mit dem Hinweis entschuldigte, daß das Verbleiben französischer Kriegsschiffe im Mittelmeer die Sicherheit der englischen Stellung gefährde. Man könnte weiter fragen, warum England nach der Schlacht in Somaliland behauptete, es hätte sich bei der Verteidigung seiner Stellung dort auf die französische Hilfe aus Dschibuti verlassen und deshalb die Besatzung nicht in dem notwendigen Maße selbst verstärkt. Und schließlich fordert es geradezu heraus zu der Frage, warum denn Churchill selbst in seiner Rede am 5. November 1940 im Parlament folgende Feststellung gemacht hat: „Ich habe schon mehrmals vor dieser Versammlung betont, daß ich ein günstiges Ergebnis im Mittleren Orient nicht gewärtigen könne. Nachdem wir damals unsere Stellung dort unter dem Gesichtspunkt betrachtet haben, daß Frankreich unser Verbündeter war und daß alle bedeutenden französischen Waffen, wie sie General Weygand organisiert hatte, bei der Verwirklichung unserer gemeinschaftlichen Verpflichtung uns zur Seite standen, hat uns die Unterwerfung der französischen Regierung unter die deutschen Eroberer und den italienischen Ausbeuter nicht nur dieser Armeen in Syrien, Tunis, Ägypten und Marokko beraubt, sondern uns auch die Hilfe der schönen französischen Flotte und die Verwendung aller französischen Flotten- und Luftstützpunkte im Mittelmeerraum verweigert.“ Mit dem ihm eigenen Egoismus gesteht also Churchill ein, wie hoch man die französische Hilfe eingeschätzt hat und wie enttäuscht man war, sie nicht mehr in vollem Umfang gerade durch die Stützpunkte im Mittelmeer ausnützen zu können!

Ein weiteres neueres Beispiel für diese Ausnützungsbereitschaft wird jetzt aus den Vereinigten Staaten gemeldet, wo England und seine Freunde alles versuchen, um an Hilfe herauszuholen, was zu holen ist. Der Feldzug für die Gewährung finanzieller Kredite an England beschränkte sich bisher auf die englische Propaganda, wobei erklärt wurde, daß die englischen Guthaben in den Vereinigten Staaten durch die sich täglich steigenden Anforderungen sehr bald erschöpft sein würden und England den Krieg verlieren müsse, wenn die Vereinigten Staaten außer den Materiallieferungen nicht auch mit Geld und Krediten helfen. In interventionistischen Kreisen wird diese Propaganda aufs schärfste kritisiert und als Betrugsversuch gegen die amerikanische Öffentlichkeit gekennzeichnet. Denn England werde nie imstande sein, die Kredite abzugeben, nachdem es schon die Weltkriegsschulden nicht bezahlt habe. Die Londoner Regierung rednet eben im wahren Sinne des Wortes auf die Gasse der anderen, die dumm genug sind, ihr Geld in ein Faß ohne Boden zu werfen.

Indien lehnt Anleihe für England ab

New York, 20. November. Die gesetzgebende Versammlung Indiens lehnte eine Associated-Press-Meldung zufolge mit 55 gegen 53 Stimmen eine Anleihe ab, die aufgelegt werden sollte, um das voraussichtliche Defizit in Kriegsausgaben zugunsten des Empire auszugleichen.

4000 britische Soldaten

ertranken mit der „Lancastria“

New York, 20. November. An Bord des in New York eingetroffenen britischen Dampfers „Samaria“ befanden sich überlebende des im Juli im Kanal versenkten britischen Transporthampfers „Lancastria“. Laut „New York Post“ erklärt ein Sprecher derselben, von den 6000 britischen Soldaten, die sich zur Zeit der Versenkung der „Lancastria“ an Bord befunden hätten, seien 4000 ums Leben gekommen.

Das britische U-Boot „Rainbow“ verloren

San Sebastian, 20. November. Die Reuter meldet, daß die britische Admiralität bekannt hat, daß das U-Boot „Rainbow“ überfällig ist und als verloren angesehen werden muß. Die „Rainbow“ ist ein großes U-Boot mit einer Höchstwasserdrängung von 2015 Tonnen. Die Besatzung des 1930 erbauten Schiffes besteht aus fünfzig Mann.

Bei Erfüllung, Grippegefahr

Ist es abwegig, den geschwächten Organismus durch Trinken größerer Flüssigkeitsmengen, die nicht selten dem Herzen abträglich sind, auch auszuheilen. Unschädlich und doch wirksam ist aber folgende Empfehlung: Kurz vor dem Zubettgehen oder im Nachmittagszeitpunkt 1-2 Gläser Klosterfrau-Wellfengelt und 1-2 getrocknete Echinol-Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt trinken und dann schlafen! Im barmhertigen Italien wird diese Anwendung 1-2mal - abends - wiederholt. Zur Nachkur, und um Rückfällen entgegenzuwirken, nehme man noch einige Tage, und zwar 2-3mal täglich, einen Teelöffel Klosterfrau-Wellfengelt in einer Tasse Pfefferminz- oder anderem Tee. Nach dem Sie einmal einen Verlust! Den bekannten Klosterfrau-Wellfengelt in der blauen Packung mit den drei roten erhalten Sie bei Ihrem Apotheker oder Drogerien in Flaschen zu 2,50, 2,00, 1,50 und 0,90 (Inhalt: 100, 50 und 25 cm). Greifen Sie ihn nicht bei Ihrem nächsten Einkauf! Die Wirkung von Klosterfrau-Wellfengelt wird Sie gewiss überzeugen. 6165

Amtliche Bekanntmachungen

Eierzuteilung

Auf den vom 18. 11. bis 15. 12. 40 gültigen Bestellchein der Reichseierkarte werden für jeden Versorgungsberechtigten auf Abchnitt A vom 22. 11. bis 30. 11. 1940 2 Eier abgegeben. 15
Wuppertal, den 20. November 1940.
Der Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal
— Ernährungsamt — A. V. Schön.

Aufhebung und Neufestsetzung von Straßen- und Baufluchtlinien der Hünefeldstraße

Die Pläne über die Aufhebung und Neufestsetzung von Straßen- und Baufluchtlinien für die Durchführung der Hünefeldstraße von Nordmühlentor bis zur Einmündung in die Straße Unterdrönn an der Korzertbrücke und die Schaffung von Freiflächen an dieser geplanten Straße sind gemäß § 8 des Fluchtliniengesetzes vom 2. 7. 1875/28. 3. 1918 heute förmlich festgestellt worden und liegen im Zimmer 56 des Rathauses in Wuppertal-Barmen, Flügel Regenstraße, zu jedermanns Einsicht offen. 144
Wuppertal, den 20. November 1940.
Der Oberbürgermeister.
A. V. Kellner, Stadtrat.

Ausgabe von Schokoladen- und Marzipanzeugnissen

In der Zeit vom 25. 11. bis 12. 12. 1940 dürfen vom Einzelhandel 125 Gramm Schokoladen- und Marzipanzeugnisse auf den Abchnitt 29 der Nährmittelliste 17 für Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren ausbezogen werden.

Die Einzelhändler haben familiäre aus den Schokoladen- und Marzipanverteilungen herkommenden Abchnitte der Nährmittellisten in der Zeit vom 13. bis zum 18. 1. 1941 an die Kartenstellen des Ernährungsamtes gegen Empfangsbefähigungen abzugeben. Die Empfangsbefähigungen gelten grundsätzlich als Grundlage für spätere Zuteilungen, sie sind daher von den Einzelhändlern sorgfältig aufzubewahren. e194

Schwelm, den 19. November 1940.

Der Landrat des Ennepe-Ruhr-Kreises
— Ernährungsamt Abt. B —

Stellen-Angebote

Suche der sofort einen tüchtigen, selbständigen Geheilen, der im Buchen und Schichten der f. Band in Heimarbeit gesucht. 43878
Kaimers Kollschlächtere, Saan (Hild.), Dietrichstraße 99.

Perfekter Zuschneider

von hiesiger Herrenkleider-Fabrik sofort oder später gesucht. Angebote unter E 2920 an die Geschäftsstelle bis. Wits. 22630

Hilfsarbeiter

auf Metallwaren gesucht. 42995
Ernst Dähler, Wuppertal-Elsfeld, Wuppertalstr. 4.

Hilfsarbeiter

für leichte Arbeit gesucht. —
Richtschieke Kleinmetallwaren
August Kämper,
Wuppertal-Oberbarmen,
Bockmühle 28. 43651

Suche f. Bahnhofschänke

Chepaar (Reimer oder Böhmer) mit nur guten Referenzen. Angebote an 45197
Walter Gumpert,
Wirtschafts-Betriebe Hauptbahnhof
Bochum in Westf.

Weibl. Angebote

Mäherinnen
für Arbeiter-Hemden, Damen-Hülsen und Schürzen für Heimarbeit u. Betrieb, auch für halbe Tage, gesucht. Tüchtige Mäherinnen für 1/2 Tage gesucht. C. Döppersberg 29, Lörzing.

Geübte Strangspulerin

für Kunstseide
gesucht. Barm., Schürstr. 30A.

Geübte Kettenschneiderin

für Kunstseide
gesucht. Barm., Schürstr. 30A.

Flochten-Spülerin
per sofort gesucht. J. A. Bachmann, Flochtenerei in Wuppertal-Barmen, Straße der Alten Gasse 22. 44014

Wir stellen noch weibliche Arbeitskräfte

für leichte Beschäftigung, eventuell für halbe Tage, ein. 43661
Richtschieke Kleinmetallwaren
AUG. KÄMPER
Wuppertal-Oberbarmen, Bockmühle 28

Suche für sofort und laufend gewissenhafte Heimarbeiterinnen

zur Anfertigung von Damen-Hemden, Hemden, die bereits in einschlägigen oder anderen Berufen tätig waren, wollen sich melden bei
H. Voos, Wäsche-Fabrik,
Wuppertal-Elsfeld, Bahnhofstr. 50.

Arbeiterinnen

für leichte, saubere Arbeit gesucht. —
Paul Knauffe,
Pharmazeutische Präparate, Wuppertal-Barmen, Am Brögel 11. 43884

Zuverlässige Kinderhelfer

zu 2- und 3-jährigen Jungen zu sofort oder bald gesucht. —
Frau D. Maurmann,
Belbert, Friedrichstraße 300, Tel. 2467.

Suche freundliche, selbständige Hausangestellte

für Etagen-Wohn-Bauhalt oder für 1/2 T. in Wuppertal. Abt. 569 15 von 13 bis 14 u. nach 19 Uhr. 43974

Hausgehilfin

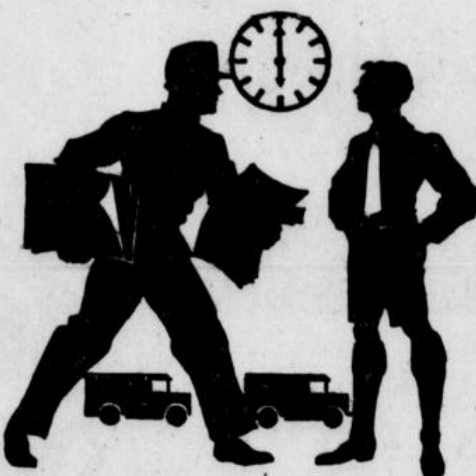
gesucht für Etage-Haus, für ganz od. 1/2 T. Tag, evtl. auch unabh. Frau. Wuppertal-Elsfeld, Gartenstraße 70, 1. Etage, Nähe Landgericht. 43874

Saubere, zuverlässige Mädchen für Gesch. Haus.

gesucht. Frau Koch, Wuppertal-Elsfeld, Luisenstraße 18.

Buchfrau

zur Aushilfe gesucht. —
Union-Theater, Elberfeld



Ein interessantes Arbeitsgebiet!

Jeder Mitarbeiter der VERTRIEBSABTEILUNG einer Tageszeitung hat ein vielseitiges, verantwortungsvolles Arbeitsfeld; aufmerksamen Blickes steht er an seinem Hebel, der in dem Schaltwerk des Vertriebs die vielgestaltigen Beförderungsmittel bewegt: die Post, die Bahn, das Auto und das Flugzeug, nicht zu vergessen das Heer der Boten. Auf allen diesen Wegen bringt er im Dienst am Leser die Zeitung zur gewohnten Stunde mit den letzten Tagesneuigkeiten auf die schnellste Weise in tausend Hände. Eine Aufgabe fürwahr, die einen ganzen Kerl erfordert und den Beruf des Verlagsfachmannes mit seinen guten Aufstiegsmöglichkeiten so anziehend und so lebendig macht. Eltern, die einem frischen, aufgeweckten Kinde — ob Junge oder Mädel — ein gutes Vorwärtkommen erschließen wollen, verlangen nach heute die Schrift „Zeitungsbetriebe“, reich an Spannung und Erlebnis“ von der Verlagsleitung des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal.

Textilfachmann
mit langj. Erf. in Barmer Artikeln, spe. Gummiband, gew. in Rauten, Tücheln, Reumuster, fuch. Stiel, Ang. unt. R 655 Filiale Oberbarmen.

Grundstücks-Markt

Größeres Fabrikantwefen
in Langenberg
d. m. zu verkaufen. 43196
Immob. Grote, Eagen-Abt.

Musik-Instrumente

Verschiedene gebr.
Pianos
und Flügel
preisw. abzugeben.
evtl. auch zur
Miete.
Pianohaus
Weisheit,
Jett
Erbschaftstr. 15.
Telefon 238 17.
1304

Säulenbohrmaschine

bis 10 mm.
Maschinen-
bügelsäge,
Luftpumpe
m. Kleinentrieb
zu verkaufen.
Hans Kell,
Wuppertal,
Kleiner Werth 38

Radio

1 Braun-Kof-
fer-Apparat.
1 gr. Saba-
Super-Appar.
sah neu, wegen
Fortzug zu verk.
Schubert
bei Spazierat.
C. Schwanenstr. 44
Tel. 22 Nov. 15
bis 18 Uhr.

Parlophon-schrank

(Eiche) zu verk. —
Ba. Oberwall 18.

Möbel-Markt

Zwei mod. fast
neue, einbein
Schleissbetten
mit Spiral-Matr.
zu vt. Wuppertal-
str. 6, 1. Etg.
Def. ab 15 Uhr.

Couch

Schleisselons billig.
Möbel-Breithardt,
W. Ad. Dittlerstr. 478
43964

Jg. Hilfe

3-4 x
vorm. gel. Borzuli.
bis 1 Uhr. Wobbe,
Ringelstraße 19

Zuverlässige, saub. Putzfrau

2 x woch. morg. gel.
Griffenberg 58 p.

Aelt. Putzfr.

gel. für 3 Vorm.
Mont. Mittw. 1.
Freitag, August-
str. 74, 1. Borzuli.
Freit. o. Samstag.

Saub. Putzfr.

1. Freitag a. einige
Stunden, gel. Bor-
zuli, ab 18 Uhr.
C. Sattlerstr. 25
a d n e.

Suche Putzfrau

für optisches Ge-
schäft morgens 2
Stunden, Elberf.
Wall 24. 43283

Putzfrau

für drei Stunden
vormittags gel.
Schwarzstr. 8.
Bredde 99. 27-136

Perfekte Stenotypistin

Buchhalterin, mit
Sprachkenntn. sucht
Beschäftigung nach
17 Uhr. Ang. 1.
E 7995 an Glt.

Junge Verkäuferin

wünscht sich zum
1. 12. 40 in Berand.
Ang. E 7990 G.

Zuverläss. Fri.

m. aut. Handlch.
fuch. Stiel, Ang.
unt. R 650 B.

Alleinst. Frau sucht Heimarbeit.

Ang. E 7952 Glt.
43997

Kleinentner

sucht für tagl.
einige Stunden, Be-
schäftigung, mögl.
Barmen Ang. u.
E 2922 Glt. 43266

Wohnzimmer-Schränke
in Küch. mit Garbode-Einrichtung.
54b Möbel Diller jr.,
Barmen, Lindenstr. 1, am Rathaus.

Küchenherd

gut erhaltener
Schülerpult
zu vt. C. Neue
Hofstr. 11, III.

Wohnz.-Lampe

zu vt. Leonhard-
str. 13, Elberfeld.

Automarkt

DKW - Meisterklasse
gebr. od. neu, evtl. auch ohne Re-
ifen, sofort gegen Kasse gesucht. An-
gebote unter E 7998 an die Geschäfts-
stelle.

Spiel Admiral, Super

Mercedes od. Wanderer,
170 B., 23 oder 34 Liter, ge-
sucht. Ausführliches Angebot
mit Preis unter H G 33 220
an Ala, Hamburg 1. 448

Fahrzeuge

Mod. Kinderwagen,
zu vt. m. Zubeh.
für 25 Mr. Kern,
W. Elmstr. 43. 4

Pelzmantel

echt Zobel,
Größe 44-46,
verl. f. 800,-
Kleider, bei
Grund-Raus-
dorf, Langen-
haus 15. 1213

Spiel-waren

Mantel f. 10-11-
Mädchen, Kaufhaus,
Puppentube 3. vt.
Bel. mitt. ob. abds.
Schulstr. 32a, 1

Einige Mille

0,10 mm. ohne
Kennziffer (Kett-
stoffen) zu verk.
Ang. Nr. 465 an
Hilke Solingen.
4243

Goldene Damenuhr

14 Kar. an Pri-
vat zu vt. 13011
Rab. Glt. 194

Verschiedene Verkäufe

Schweißapparat

10 Kilowatt, 10 gebr. eiserne Türen,
80-100 Meter, 1 fl. Schweiß-
maschine billig zu verkaufen. —
K. L. B. Wuppertal-Elsfeld,
Hiesburger Straße 3, Ruf 298 25.

BESTECKE

alle Arten, Roneu-
alle mit Silb.-Glanz
u. rostfreie Bestecke,
Arm- u. Tisch-Uhr.
Schmuckwaren, Verk. an Priv. Ev.
Zahl.-Erleicht. Otto Haag, Solingen,
Fabrikat. feiner Stahl- u. Silberw.
v179

Mühlman's Harnsäure-Tee

ist in vielen Fällen ein
wirksames Mittel gegen
übermäßige Harnsäure-
speicherung. Summe ist
die Ursache von Gicht
und Gichtreizen.
Orig.-Pack. RM 1.—

Emil Jansen

gegenüber
dem Barmer Rathaus
u. Ludendorffstr. 134.

Gemälde

bel. Maler aus
Privat, bil. 3. vt.
Ang. B 4266 B.

3 Meter breiter

Marquise-Stores
m. Liebergarbinnen,
Schiffwer-
k 6 Per. m. m. m.
a. d. Rand. 37. tel.
Ang. E 7997 G.

Goldene Damenuhr

14 Kar. an Pri-
vat zu vt. 13011
Rab. Glt. 194

Präg' Dir diese Verse ein —
merk' Dir: „Burnus“ muß es sein!

„Burnus“ löst den
Schmutz, — zugleich
macht es auch
das Wasser weich!

„Burnus“ spart
— und das erfreut —
Arbeit, Kohle,
Seife, Zeit!

„Burnus“ schon
die Wäsche sehr:
Reiben, Bürsten
gibt's nicht mehr!

„Burnus“ löst den
Schmutz biologisch schon beim Einweichen aus der
Wäsche heraus und macht gleichzeitig das Wasser weich. So nimmt
es Ihnen schon beim Einweichen fast die Hälfte der Arbeit ab, die Sie
sonst beim Waschen mühsam selbst tun müßten. „Burnus“ spart aber
nicht nur Arbeitskraft und Zeit, sondern auch Waschmittel und Feuer-
ung. Vor allem schon „Burnus“ die Wäsche — es erübrigt hartes
Reiben und Bürsten sowie lauges Kochen. Das Bewebe wird niemals
angegriffen — eine Dose „Burnus“ reicht für 10 Eimer Wasser.

Herstellungsgenehmigung
erteilt durch RIF unter
Nr. 17/041 am 4. Mai 1940
BURNUS G.M.B.H.
DARMSTADT

„Burnus“ der Schmutzlöser mit der Doppelwirkung!

Vereinigten Lichtspiel-

Licht

Theater-Betriebe K.G.

E. SCHULTHEISS JR.

Lichtburg

Wuppertal-Barmen / Telefon 50336

Durch den unerwartet großen Erfolg sehen wir uns veranlaßt, die Programme in unseren 3 Theatern weitere 4 Tage - also bis einschl. Montag - auf dem Spielplan zu belassen

Ein wilder Kriegsgeselle, unbedenklich und tollkühn, Liebling der Frauen und dabei ein aufrechter Mann und treuer Kamerad, das ist

Trenck - der Pandur

Ein echter Hans-Albers-Film, ein effektiv hingesetztes, temperamentvolles und sieghaftes Draufgängerstück

Hans Albers

Trenck - der Pandur

Hans Albers steht hier nicht allein als großer Schauspieler im Ensemble! Neben ihm drei Frauen von künstlerischem Ruf:

Käthe Dorsch
die begnadete große Schauspielerin als Maria Theresia

Sybille Schmitz
eine interessante Prinzessin Deinartstein

Hilde Weissner
als schöne verführerische Spionin

Jugendliche haben Zutritt!

Odeon

Wuppertal-Eibelfeld / Telefon 23680

„Leidenschaft“

Das ist ein Stoff voll packenden Geschehens und menschlicher Konflikte — dargestellt von einem Ensemble erstklassiger Schauspieler.

Leidenschaft

Ein Siegel-Film mit

Olga Tschechowa
Hans Stüwe - Hilde Körber
Paul Otto - Otto Gebühr
Traudi Stark - Hans Junkermann

Ein Film, der die ganze Leidenschaftlichkeit einer Liebe schildert und die Menschen zeigt, wie sie wirklich sind.

Kulturfilm:
Kurzfahrt ins Kinderland

Apollo

Wuppertal-Eibelfeld / Telefon 20381

Durch den unerwartet großen Erfolg sehen wir uns veranlaßt, die Programme in unseren 3 Theatern weitere 4 Tage - also bis einschl. Montag - auf dem Spielplan zu belassen

Ein wilder Kriegsgeselle, unbedenklich und tollkühn, Liebling der Frauen und dabei ein aufrechter Mann und treuer Kamerad, das ist

Trenck - der Pandur

Ein echter Hans-Albers-Film, ein effektiv hingesetztes, temperamentvolles und sieghaftes Draufgängerstück

Hans Albers

Trenck - der Pandur

Hans Albers steht hier nicht allein als großer Schauspieler im Ensemble! Neben ihm drei Frauen von künstlerischem Ruf:

Käthe Dorsch
die begnadete große Schauspielerin als Maria Theresia

Sybille Schmitz
eine interessante Prinzessin Deinartstein

Hilde Weissner
als schöne verführerische Spionin

Jugendliche haben Zutritt!

Das Interessanteste und Aktuellste in der allerneuesten Deutschen Wochenschau

Bilder aus Hainking. Die neue Hauptstadt des Kaiserreiches Mandschukuo. — Durchmarschrecht durch Indochina für Japans Truppen. — Molotow in Berlin. Empfang auf dem Anhalter Bahnhof; Besprechung im Auswärtigen Amt; Besuch beim Führer. — Aufbau im Osten. Neue Straßen, neue Siedlungen im Warthegau. — Unsere Flak im Kampf gegen die englischen Nachtpiraten. 12 englische Bomber abgeschossen. — Zum Jahrestag von Langemarck. Deutsche Heldengräber im Norden, Osten und Westen. — Panzerpioniere beim Brückenbau. — Wacht am Kanal. Alarm bei unserer Küsten-Artillerie. — Angriff unserer Luftwaffe auf einen englischen Geleitzug. Schwere Kampfverbände im Anflug. Der Geleitzug ist gesichtet. Die Maschinen gehen zum Angriff über. Treffer auf Treffer!

Beginn der Vorstellungen:

2.50 Uhr — 5.10 Uhr — 7.30 Uhr

Beginn der Vorstellungen:

2.50 Uhr — 4.50 Uhr — 7.25 Uhr

Beginn der Vorstellungen:

2.50 Uhr — 5.10 Uhr — 7.30 Uhr

THALIA

Erstaufführung Wuppertal!
DIE DEUTSCH-ITALIENISCHE FILM-UNION ZEIGT:



mit
Isa Pola - Doris Duranti
Carlo Ninchi - Leonardo Cortese

Regie: **Amleto Palermi**

Im Vorprogramm:
Die Deutsche Wochenschau
Kulturfilm: *Man lernt nie aus!*

Auf der Thalia-Bühne:

Das Vörmann-Ballett
in neuen Tanzschöpfungen

Luschka Kobold
Die Meisterin auf dem Akkordion

Tribollo & Schmeljng
Exzentriker von Format

Horst

Jongleur auf rollender Kugel

Beginn: Täglich ab 2 Uhr; Sonntag ab 12.30 Uhr
Durchlaufende Vorstellungen

22.-28. November

MONOPOL

W.-Elberfeld, Ecke Morian- u. Ad.-Hitlerstr.

Spielplan vom 22. bis 28. Nov.
Freitag bis Montag (4 Tage)
Weg und Opfer einer Mutter!

● Käthe Dorsch
● Paul Hörbiger u.v.a.

Mütterliebe
Ein filmisches Kunstwerk
Jugendliche haben Zutritt

Dienstag bis Donnerstag
Ein Lustspiel voller Musik, Witz u. Humor!

Ralph A. Roberts
Olly Holzmann, Joh. Heesters in:

Meine Tante - Deine Tante
Jugendliche keinen Zutritt

1154

Freibant-Verkauf

am 22. November 1940

Wuppertal-Elberfeld:

10-11 Uhr 601-700
11-12 Uhr 701-750
12-13 Uhr 751-850
13-14 Uhr 851-900

Körperbehinderte und Inhaber
von Ausweisen werden von 9 bis
10 Uhr abgefertigt. Nach dieser
Zeit kann eine bevorzugte Abfer-
tigung nicht mehr erfolgen.

Wuppertal-Barmen:

9-10 Uhr 601-675
10-11 Uhr 676-750
11-12 Uhr 751-825
13-14 Uhr 826-900

Die Reichsfeisch- und Fettkarten
sind mitzubringen, da eine pro-
zentuale Anrechnung erfolgt.
Badmaterial mitbringen.

Schlachthof Wuppertal.

HANSA

-THEATER

Horst-Wessel-Platz, W.-Barmen, Hörsing 4-8
Telefon 53704

Vom 23. bis 25. November

Nur 3 Tage!

Ein Kleeblatt des Humors:
MAGDA SCHNEIDER, PAUL JAVOR
PAUL KEMP, LUCIE ENGLISH

in:
LEIBHUSAR

Ein Jabel von Zigeunerweisen - Reife-
fanten - schneidige Affären auf Herz-
und Liebesabenteuern - Nussige Reiz-
spiele - ein Rausch ungarischer Lebensfreude:

Schlagerlied:
„Hut ich einen, der mich küss“

Dazu: „Das grüne Umrhen“ Kf.

„Die neueste deutsche
WOCHENSCHAU“

250b

Beginn
Woche:
2.30, 5.15
7.35 Uhr

Ende
10 Uhr

HANSA-THEATER, W.-BARMEN

Jugendl. über 14 Jahr zuglass.

Zur gefl. Notiz: Heute Freitag bleibt das
HANSA wegen Renovation 1 Tag geschlossen.
Beginn „Ihr Leibhusar“ morgen Samstag 3 Uhr

Wochenschau
Jeden Samstag

mit dem
GENERAL-ANZEIGER

DER STADT WUPPERTAL

MODERNES

Theater - Wuppertal - Oberbarmen

Wegen des großen Erfolges
bis einschl. Montag verlängert



Ein Schauspiel aus den Bergen
mit **Heidemarie Matheyer, Sepp Rist** u.v.a.

Vorher:

Die Deutsche Wochenschau

Einlaß 2.15, Beginn 2.45 Uhr. Sonntag ab 1.00 Uhr

Gesamte Abend-Vorführung 7.20 Uhr

Ab Dienstag, den 26. 11.

Ferdinand Marian, Kristina Söderbaum

Jud Süß

27/10d

Barmer Konservatorium der Musik
(Dir. Everts)
Adolf-Hitler-Straße 600 - Ruf 55550

Zum Tage der

HAUSMUSIK

am Samstag, dem 23. November, 17.30 Uhr,
im Vereinshaus zu Barmen, Lange-
markstraße, ist jedermann herzlich eingeladen

Stadtheater Wuppertal

Donnerstag, 21. November

18¹⁵-21¹⁵ Uhr: Miete C. II
(Braune Karte) u. freier Verkauf,
Mk. 1.05 bis 5.05

„Carmen“ Oper

Freitag, den 22. November

18¹⁵-20¹⁵ Uhr: Jugendvor-
stellung

„Die Schneider von Schöna“

Komische Oper

167b

ALHAMBRA

W.-Barmen, Horst-Wessel-Platz

Telefon 6 24 32

Im Spielplan v. 22.-28. Nov.
Der künstlerisch wertvolle
Schneiderfilm in Neuaufführung



**Das Schicksal
einer Ärztin**

Nach dem Roman: Ich komme
nicht zum Abendessen“ von
Alice Lytkens

mit:

**Magda Schneider, Karin
Hardt, Ewald Balser, Hans
Schnöcker, der kleine Peter**

Bosse u. a. m.

Ferner:

Schwarzwaldfahrt

Kulturfilm

Die neue deutsche Wochenschau

ab Samstag.

Versäumen Sie diese aus-
gezeichnete Neuaufführung nicht!

30

UNION

W.-ELBERFELD - THEATER - HERZOGSTRASSE

EIN FILM VOM KAPITAL

Scherz Ernst Satire Ironie

Irene von Meyendorff



Leinen aus Irland

Der Kampf eines Wiener Kaufmanns gegen das jüdisch beeinflusste
Kapital, nach der gleichnamigen Komödie von Stephan von Kamare

In weiteren Hauptrollen:

Rolf Wanka - Otto Tressler

Georg Alexander - Hans Olden

Kulturfilm: Die Frisur im Wandel der Zeit
(Haartrachten und Hüte von der Urzeit bis zur Gegenwart)

DEUTSCHE WOCHENSCHAU

Jugendliche haben Zutritt

Einlaß 2 Uhr, Beginn 2.15 Uhr, Abendvorstellung

6.30 Uhr (Hauptfilm 7.30 Uhr), Ende 9.10 Uhr

Sonntag

24.
November
18 Uhr

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG. „Kraft durch Freude“
Kreisdienststelle Wuppertal

Stadthalle W.-Elberfeld

Des großen Erfolges wegen

WIEDERHOLUNG

der Großveranstaltung

MENSCHEN TIERE SENSATIONEN

Dazu sehen Sie noch: strahlendes Varieté
lachende Sensationen
berauschend
schimmernde Illusionen

und dieses alles in

Blitz - Tempo - Humor - Spannung

Kein Film! Große Bühnenschau!

Eintrittspreise: RM. 1.-, 1.50 und 2.-

alles nummerierte Plätze

Karten im Vorverkauf: KdF.-Dienststelle, Schlageterplatz 1/3,

in den Buchhandlungen Baedeker, Schreiber & Reißmann

und in den Verkehrsvereinen Elberfeld und Barmen.

VORVERKAUF HEUTE ERÖFFNET!